

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernschreiber Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbetreibender
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 236

Montag, den 9. Oktober 1939

113. Jahrgang

Deutsche Wirtschaftsdelegation nach Moskau

Berlin, 8. Okt. Bei seinem letzten Besuch in Moskau hat der Reichsaussenminister von Ribbentrop mit dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, Vereinbarungen getroffen, nach denen die beiden Regierungen mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen und den Warenumsatz zwischen Deutschland und der UdSSR entwickeln werden. Es soll zu diesem Zweck von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach dem die UdSSR Deutschland Rohstoffe liefert, die Deutschland seinerseits durch industrielle auf längere Zeit erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dieses Wirtschaftsprogramm soll so gestaltet werden, daß der deutsch-sowjetrische Warenumsatz seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.

Zur Durchführung dieser Vereinbarungen ist Posthaster Ritter, der die Oberleitung aller wirtschaftlichen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt hat, und eine Wirtschaftsdelegation, die unter Führung des Gesandten im Auswärtigen Amt, Dr. Schnurre, nach Moskau abgereist. Der Delegation gehören sowohl Vertreter der beteiligten deutschen Reichsministerien als auch der deutschen Wirtschaftskreise an. Außer der Steigerung des Warenumsatzes zwischen beiden Ländern werden sich die Besprechungen insbesondere auch auf die Transport- und Verkehrsfragen zwischen Deutschland und UdSSR, erstrecken.

Verhandlungen zwischen Rußland und Finnland

Moskau bittet um Entsendung eines Sonderbeauftragten
Helsinki, 8. Okt. Das finnische Nachrichtenbüro teilt mit, daß wie schon Außenminister Erilo am 18. September bekannt gab, zwischen Finnland und Rußland auf diplomatischem Wege Verhandlungen über gewisse Fragen politischer und wirtschaftlicher Art geführt worden seien. Die sowjetische Regierung habe sich nunmehr erkundigt, ob die finnische Regierung bereit sei, einen Sonderbeauftragten zu entsenden, um über vorliegende Fragen zu verhandeln.

Finnlands Sonderbeauftragter für die Besprechungen in Moskau

Helsinki, 8. Okt. Als Sonderbeauftragter der finnischen Regierung für die Besprechung der in der Anfrage Sowjetrußlands angeschnittenen wirtschaftlichen und politischen Fragen wurde Staatsrat Paasikivi, zur Zeit Finnlands Gesandter in Stockholm, ernannt. Wann er die Reise nach Moskau antritt, ist noch nicht bekannt.

Litauische Delegation nach Moskau

Kowno, 7. Okt. Zur Fortsetzung der litauisch-sowjetischen Verhandlungen begab sich am Samstag vormittag eine größere litauische Abordnung unter Führung des Außenministers Urbys nach Moskau. Die Abordnung reiste in einem Sonderflugzeug nach Riga und von dort mit dem schiffsplanmäßigen sowjetischen Flugzeug nach Moskau.

Heeresbericht vom Samstag

Die letzten Divisionen des polnischen Heeres kapitulieren — Zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere gefangen — Mäßigkeits französische Ausflüchtungsflüge

Berlin, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts der Weichsel und im Gebiet von Suwalki vollzog sich das Vorgehen auf die deutsch-russische Interessengrenze reibungslos im Einvernehmen mit den russischen Truppen.

Unter den letzten Resten des polnischen Heeres, die am Freitag bei Kos kapitulierten, befanden sich zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere.

Im Westen wurden örtliche Spähtruppunternehmungen des Feindes abgewiesen. Sonst nur vereinzelt Störungsfeuer.

Französische Ausflüchtungsflugzeuge versuchten nachmittags den Rhein bei Bonn zu überfliegen. Sie wurden durch deutsche Jagd- und Flakabwehr vertrieben. Eines von ihnen wurde bei Godesberg im Luftkampf abgeschossen, ein zweites bei Euskirchen zur Notlandung gezwungen. Die vierköpfige Besatzung, darunter ein Oberleutnant im Generalstab, wurde gefangen genommen. Eigene Verluste traten nicht ein.

Heeresbericht vom Sonntag

Berlin, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze verlaufen weiterhin planmäßig.

Nach den letzten Meldungen des Heeres haben sich bei

Kos über die bisher mitgeteilten Zahlen hinaus zwei Divisionskommandeure, 1255 Offiziere und 15 600 Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Truppen ergeben.

Am Heute wurden 10 200 Handfeuerwaffen, 205 Maschinengewehre, 20 Geschütze, über 3000 Pferde und mehrere Kriegswagen eingebracht.

Im Westen tagüber beiderseitige Artillerietätigkeit, nachts vereinzelt Störungsfeuer.

Bedauerlicher Irrtum

Berlin, 7. Okt. Ein Unteroffizier und ein Mann der deutschen Wehrmacht wurden in der Gegend von Lachen mit einem Militärflugzeug unabsichtlich über die belgische Grenze. Sie wurden von der belgischen Gendarmerie angehalten, auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht und interniert. Die belgische amtliche Presseagentur Belga stellt hierzu fest: „Sämtliche Nachrichten geben zu der Bestätigung Anlaß, daß diese Soldaten irrtümlich auf belgisches Gebiet übergetreten sind.“

Englisches U-Boot schwer beschädigt

Erfolgreicher Angriff deutscher Kriegsschiffe

Amsterdam, 7. Okt. Wie „United Press“ aus London meldet, ist ein britisches U-Boot schwer beschädigt nach seiner Basis zurückgeführt. Das U-Boot habe mehrere Stunden unter Wasser in der Nordsee zubringen müssen, da es von deutschen Kriegsschiffen angegriffen worden war. Der Motor, Radanlage sowie einige Maschinen des U-Bootes seien zerstört worden. Doch habe das Schiff später an der Wasseroberfläche seinen Heimathafen erreichen können.

Neue Verletzung der belgischen Neutralität durch französische Flugzeuge

Brüssel, 8. Okt. Nach Pressemeldungen ist es, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag zu einer neuen Verletzung der belgischen Neutralität durch ein französisches Militärflugzeug gekommen. Die französische Maschine, die sich angeblich im Gebiet verirrte haben will, nahm eine Notlandung in der Nähe von Langemarck, also etwa 30 Kilometer von der französischen Grenze entfernt, vor. Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde von der belgischen Gendarmerie interniert. Das Flugzeug, in dem sich militärische Dokumente befanden, wurde beschlagnahmt.

Belgiens Neutralitätspolitik

Brüssel, 8. Okt. Ministerpräsident Pierlot gab in einer Ansprache an die Presse einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der belgischen Außen- und Innenpolitik. Einleitend wies Pierlot auf die Neutralitätspolitik Belgiens hin. Er erklärte, daß Belgien auf allen Seiten vom Kriege umgeben sei, aber dennoch bisher die Vorteile des Friedens genieße. Es handele sich jedoch um einen relativen Frieden, und er gebe zu, daß die Neutralität eine Lage sei, die an sich wenig beachtenswert sei. Der Friede sei ein unschätzbares Gut für alle Völker, aber besonders für ein kleines Land wie Belgien, das größeren Gefahren als irgend ein anderes Land ausgesetzt sei. Keine Verpflichtung zwingt Belgien, für den einen oder anderen kriegsführenden Staat Partei zu ergreifen. Belgien habe seine gegenteilige Lage schon seit dem Jahre 1930 festgelegt. Alle Nachbarstaaten hätten spontan die Respektierung dieser Neu-

tralität proklamiert und hätten ihre Garantieverpflichtungen seitdem erneuert. Pierlot betonte dann, daß die Presse nichts tun dürfe, um die Auffassung der Neutralität, an die Belgien sich halten wolle, zu entwerfen. Die Neutralität sei nicht eine Haltung, die man aus Mangel an etwas Besserem eingenommen habe. Es handele sich um die männliche Haltung eines Volkes, das sich selbst treu bleiben wolle.

Die belgische Unabhängigkeitspolitik werde von allen Belgiern einstimmig unterstützt. Eine Politik, die ihren Anziehungspunkt in einem anderen Lande haben würde, wäre der Untergang Belgiens. Pierlot richtete dann einige ermahnende Worte an die belgische Presse. Er betonte insbesondere, daß es nicht möglich sei, im Frieden leben zu wollen und gleichzeitig eine kriegerische Sprache zu führen.

Seine Ausführungen über das internationale Problem beendete der Ministerpräsident mit den Worten, daß er fest daran glaube, daß Belgien der Gefahr entrinnen könne. Allerdings müßten alle Vorkehrungen in Aussicht des Schlimmsten getroffen werden, auch wenn sie als unnötig erweisen sollten.

Eben geht weiter

London, 8. Okt. In einer Rundfunkansprache sagte Dominionsminister Eden am Freitag nach einem Hinweis auf die Antwort des britischen Empires auf den Appell für die große Sache, diese Antwort verkörpere die von allen geteilte Entschlossenheit, „der Herrschaft der Gewalt ein Ende zu machen und die kleinen und großen Nationen von der dauernden Bedrohung ihrer Freiheit zu befreien, damit die Völker der Welt wieder ihr eigenes Leben in Frieden und Sicherheit führen können“. Das britische Empire sei bereit, seine ganze Kraft der Erreichung dieser Ziele zu widmen.

Aufhebung militärischer Schutzmaßnahmen an der rumänisch-ungarischen Grenze

Bukarest, 8. Okt. Die rumänische Regierung gibt bekannt, daß die jugoslawische Regierung am 24. September in Bukarest und Budapest im Hinblick auf eine Entspannung zwischen Rumänien und Ungarn angetrieben habe, die beiden Staaten möchten ihre vorbereitenden militärischen Schutzmaßnahmen an der gegenseitigen Grenze rückgängig machen. Die ungarische Regierung habe daraufhin am 30. September mitgeteilt, daß sie solche Maßnahmen zur Zeit bereits getroffen habe und weitere militärische Vorbereitungen rückgängig zu machen bereit sei. Rumänien habe die rumänische Regierung in Belgrad und Budapest bekanntgegeben, daß sie auch ihrerseits die getroffenen militärischen Schutzmaßnahmen weitgehend rückgängig gemacht hat.



Der Führer spricht im Großdeutschen Reichstag (Bresse-Hoffmann, Zander-Multipler-R.)

Die Neutralen zur Führer-Rede

„Eine konkrete Plattform für den Frieden“

Rom, 8. Okt. Der ungeheure Eindruck und die restlose Zustimmung, die die große Rede des Führers in ganz Italien auslöste, finden in der Presse einmütige und hundertprozentige Bestätigung. „Das Italien Russlands“, so schreibt „Messagers“, dem der Führer mit spontanem und langanhaltendem Beifall aufgenommen, überaus warmherzige Reaktionen gewidmet hat, sieht in diesen Vorschlägen des europäischen Wiederaufbaues einen Plan, der sich, was die internationalen Beziehungen anbelangt, vollkommen mit der tatsächlichen Auffassung deckt. Der gesunde Menschenverstand kann unmöglich glauben, daß die Vorschläge des Führers von den verantwortlichen Regierungsmännern nicht aufmerksam geprüft werden. Sie sind geeignet, Europa in einer Zeit des Wohlstandes und des Friedens bessere Tage zu eröffnen.

„Es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte“, so betont „Popolo di Roma“, daß ein Regierungswechsel und ein Führer von der Macht Hitters, hinter dem ein 82-Millionenvolk steht, am Ende eines so rasch liquidierten Konfliktes in so starkem Maße seinem Friedenswunsche Ausdruck verleiht.“

„Die Völker hören auf“, schreibt der „Popolo di Italia“, der weiter erklärt, trotz des wahnsinnigen Treibens der Kriegsbeger hätten die Völker ein eigenes Gewissen. Sie seien sich darüber klar, daß die Rede Hitters von den menschlichen Gefühlen und Idealen eines neuen Europas besetzt sei, indem sie die Völker endlich versöhnen könnten. Die Rede sei nicht eine einschüchternde, ultimative, militärische Ansprache gewesen, sondern das freie Wort eines siegreichen Führers, der alle Völker zu einer friedlichen allgemeinen Regelung auf endgültigen und sicheren Grundlagen auffordere. Die Worte des Führers seien einer ehrlichen Aufnahme wert. Aber der Horizont sei leider noch nicht von dem Verfallener Gewölbe freigemacht; noch befinde man sich auf dem Wege der Zerkümmern. Europa erlebe ein großes Drama, das noch größer werden müsse, weil man Deutschland und einigen anderen Nationen immer alles verweigert hätte, auch das Gerechte und das Geringe.

Rom, 8. Okt. Die überragende Bedeutung, die man in Italien der Rede des Führers beimisst, kommt darin zum Ausdruck, daß das nachhaltige Welt Echo und die Reaktionen, die die Worte Adolf Hitters in der ganzen Welt ausgelöst haben, nicht nur aufmerksam verzeichnet und besprochen werden, sondern auch am Sonntag das Bild der Presse vollkommen beherrschen. „Die Welt steht vor der Alternative: Dauerhafter Friede oder Vernichtungskrieg. Die Völker, die die Botschaft des Führers vernommen haben, erwarten, daß die verantwortlichen Regierungen einen Beweis ihres guten Willens geben.“ So lautet die Schlagzeile des „Messagers“, der erneut die Sinnlosigkeit eines Krieges, „der durch nichts gerechtfertigt werden kann“, hervorhebt einen Gegensatz zwischen den Regierungen der Westmächte und dem Empfinden ihrer Völker in Erscheinung treten sieht. Das Blatt schreibt, man merke deutlich die Verlegenheit der französisch-englischen Presse, ihre Leser von der Unannehmlichkeit der Vorschläge des Führers zu überzeugen, denn in weiten Kreisen der Bevölkerung sei ein Krieg gegen Deutschland durchaus unpopulär, könne doch niemand erkennen, welche konkreten Ziele man eigentlich mit diesem neuen, gegen das Reich organisierten Vorgehen erreichen möchte.

Spanien: Der Friedenswille Adolf Hitters

Madrid, 8. Okt. Die halbamtliche spanische Nachrichtenagentur „EFE“ hebt in einem Bericht vor allem die Aufrichtigkeit Adolf Hitters hervor und betont, daß die Vorschläge zu einer friedlichen Neuordnung Europas von einem Manne ausgehen, der vier Jahre lang den Weltkrieg mitgemacht habe und die Schrecken des modernen Krieges kenne. Die Zeitung „ABC“ schreibt in ihrem Kommentar u. a., für alle neutralen Beobachter sei der verständliche Ton der Rede und der ausdrückliche Friedenswille des Führers am meisten zu begrüßen.

Madrid, 8. Okt. Der Außenpolitiker des Blattes „Arriba“ schreibt zur Rede des Führers: Von der Annahme oder Ablehnung der Vorschläge Adolf Hitters durch England und Frankreich hängt das Schicksal unseres Erdteiles ab. Noch niemals sind europäische Fragen vor oder nach Versailles mit solch ruhiger Objektivität und so gewaltigem politischem Weitblick untersucht worden, wie jetzt durch den Führer. „Die Führer-Rede enthält alle grundsätzlichen Vorbedingungen für die Neuordnung Europas als Garantie eines dauerhaften Friedens. Nichts kann den Frieden des Abendlandes fördern, wenn Adolf Hitters Vorschläge zur Regelung der Volkstumsprobleme berücksichtigt werden. Deutschland will weder slawische Völker unterjochen noch Nachbarstaaten eingliedern. Der Friede ist gesichert, wenn England will. Die volle Verantwortung für das Schicksal Europas lastet auf den britischen Staatsmännern.“

Dänemark: „Es liegt an den Westmächten“

Kopenhagen, 8. Okt. In den ausführlichen Kommentaren zur Führerrede stimmen die meisten norwegischen Morgenblätter darin überein, daß sie durchaus eine Verhandlungsgrundlage bieten. Besondere Beachtung finden in diesem Zusammenhang die Ausführungen des Führers über seine ständigen Bemühungen, ein freundschaftliches Verhältnis vornehmlich zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, und die Schilderung der fürchtbaren Verhältnisse, die über Europa hereinbrechen müssen, falls es zu keiner friedlichen Verständigung kommen sollte. „Tidens Tegn“ erklärt, die Rede enthalte gewisse positive Möglichkeiten für Verhandlungen. Für Norwegen sei das wichtigste, daß die Möglichkeiten auch ausgenutzt würden. — Auch „Arbeideren“ stellt fest, daß die Rede des Führers mühsig war. „Kronposten“ schreibt, die Rede Hitters überschattete alle anderen politischen Ereignisse der letzten Tage. Hitter bot in seiner Rede den Westmächten die Hand. Es sei nun die Frage, ob diese sie ergreifen würden.

Schweden: „Führerrede zweifellos maßvoll“

Stockholm, 8. Okt. Auch die Stockholmer Samstagpresse steht noch ganz im Zeichen der großen Führerrede. „Nya Dagligt Allehanda“ bezeichnet die Rede als zweifellos maßvoll. Hitter habe am Schluß eine unbestreitbare Wahrheit ausgesprochen, als er hervorhob, daß es niemals in der Weltgeschichte zwei Siege, aber oft zwei Besiegte gegeben habe.

Rumänien: „Eine Grundlage für den Frieden“

Bukarest, 8. Okt. Die Führerrede hat in sämtlichen rumänischen Kreisen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Das große Blatt „Curentul“ erklärt, niemand werde über die Friedensvorschläge Hitters hinweggehen können, ohne sich mit der schweren Verantwortung kommender Bewältigungen im Jahre der Fortsetzung des Krieges zu befassen. Muffig habe der Führer betont: „Die europäischen Probleme können nicht durch einen Krieg gelöst werden“. Die Beendigung dieses absurden Krieges dränge sich mit elementarer Gewalt auf. Die Vorschläge

des Führers seien, was auch immer man an ihnen herumdeuteln wird, eine Friedensgrundlage, denn der Führer habe ein wirkliches Friedensangebot gemacht. Der „Timpul“, das Blatt des Außenministers Gafencu, überschreibt seinen Aufsatz: „Die Friedensvorschläge Deutschlands“. Die offiziöse „Romania“ unterstreicht, daß alles nunmehr von der Antwort Englands und Frankreichs abhängt.

Verständnis in Japan

Tokio, 8. Okt. Die gesamte Presse bringt am Samstag einen etwa halbstündigen Auszug der Führerrede und veröffentlicht Bilder von Adolf Hitter. Die Ueberschriften zeigen, daß die Kernpunkte der Rede in Japan richtig verstanden worden sind. „Tosyo Asahi Shimbun“ spricht von einem Friedensvorschlag an England und Frankreich, während „Tosyo Nishi Nishi“ den Vorschlag auf Abklärung hervorhebt. „Tshugai Shogio Shimpō“ bezeichnet die Rede als den letzten Vorschlag des Führers und „Nigaho Shimbun“ weist auf den Vorschlag auf eine neue Friedenskonferenz hin.

Die Stimme Sven Hedins

„Wer das Friedensprogramm zurückweist, läßt den Fluch der Menschheit auf sich“

Berlin, 8. Okt. Der Stockholmer Sonderberichterstatter des „Berliner Volkanzeiger“, Dr. Paul Großmann, hatte Gelegenheit, mit dem weltbekannten Forscher Dr. Sven Hedin über die große Rede des Führers zu sprechen. Dr. Sven Hedins sagte folgendes: „Ich kenne die Rede Adolf Hitters sehr genau. Ich sehe sie als das größte außenpolitische Ereignis der letzten Zeit an; sie hat für die ganze Menschheit größere Bedeutung als jemals eine andere Rede zuvor. Von ganzem Herzen hoffe ich, daß die Erklärungen des Führers des Großdeutschen Reiches auf der anderen Seite so verstanden werden, wie sie gemeint waren: Eine Hand, großmütig zum Frieden ausgestreckt, aber nicht aus Schwäche, sondern umgekehrt im Bewußtsein der Kraft des Sieges.“

Jetzt hängt es von Chamberlain und Daladier ab, wie sich das Schicksal der Welt gestalten wird. Hitter will den Frieden, die ganze Menschheit will den Frieden — ich kann mir unmöglich denken, daß England und Frankreich die ungeheure Verantwortung auf sich laden können, die ausgestreckte Hand auszu schlagen, und damit einen Krieg zu entfesseln, der die Welt um Jahrhunderte zurückwerfen wird, und bei dem, wie Adolf Hitter selbst sagte, niemand als Sieger hervorgehen wird. Der Staatsmann, der jetzt den Frieden zustande bringt, wird in allen Zeiten als Retter und Erlöser betrachtet werden — der jedoch, der dieses Friedensprogramm zurückweist, wird den Fluch der Menschheit auf sich laden.

Auch die Äußerungen über die Kolonialfrage haben mich sehr interessiert, da ich schon immer der Auffassung gewesen bin, daß die Verteilung der Erde ungerichtet ist und Deutschland den notwendigen Lebensraum bekommen muß. Ich wiederhole noch einmal, ich hoffe, daß die nächsten Tage das erlösende Wort bringen und die großangelegte Rede Adolf Hitters in ihrer klugen Mäßigung zum Frieden führt.“

(Weitere Auszüge bestimmen Seite 5)

Neuordnung der Kohlenversorgung

Die Verteilung der Hausbrandkohle erfolgt nach besonderen Erhebungen

Durch die Anordnung 3 der Reichsstelle für Kohle vom 21. September 1939 wird die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleinhandels neu

Schwäbischer Panzerschütze erzählt

Von einem Württemberger, der in einem Panzerregiment in Polen kämpfte, liegt uns folgender Feldpostbrief vor.

Jergendwo in Polen, den 14. Sept.

Meine Lieben!

Ich bin nun in diesen vergangenen Wochen ein richtiggehendes Frontschwein geworden. Wir haben bereits mehrere Angriffe hinter uns. Aus meiner Erinnerung will ich einige besondere Situationen festhalten.

Eines Abends griffen wir mit sieben Panzern bei einbrechender Dunkelheit und im Nebel eine polnische Division an. Durch die Unübersichtlichkeit des Geländes kamen wir allerdings in eine schwierige Lage. Wir sahen uns bald eingeschlossen. Infolge der Dunkelheit und des Nebels konnten wir nicht viel sehen und es blieb uns nur übrig, blindlings nach der Richtung des feindlichen Feuers zu schießen, was wir herausbrachten, d. h. nach allen Richtungen.

Mein Panzer, der uns sonst brav und zuverlässig gedient hat, hatte seine erste Panne, sah in einem Granatrichter fest und konnte nicht mehr heraus. Zu dem einen Weg kam noch das zweite: Kanone und MG. hatten Hemmung. Wir konnten nicht mehr schießen! Der verfluchte polnische Sand und Staub war schuld daran.

So war also unsere Situation: Von 10 Uhr abends ab sah ich mit meinen zwei Kameraden in unserem Panzer in einem Trichter fest mitten in den polnischen Truppen drinnen. Wir konnten nicht raus und schießen war uns nicht möglich. Luden dicht und ausgepakt! Da hörten wir die Polen plötzlich auf unserem Wagen herumklettern. Wir drei hatten Handgranaten und Pistole in der Hand und richteten uns nicht. Auf einmal prasselte etwas wie Steinchen auf unserem „Schlitten“ herum. Kaum darauf gehen an der Luke 1 und hinten einige Handgranaten hoch, ohne Schaden anzurichten. Dann wird es langsam ruhig. Polnische Laute entfernen sich. Ringsherum hört man immer noch Granateinschläge. Im Wagen wird es immer wärmer. Das Wasser läuft an uns in Strömen herunter. Mit höchster Nervenanspannung, mit geschärften Ohren und Augen warteten wir der weiteren Dinge, die da kommen sollten. Ich rauche Pfeife um Pfeife. Wir mußten so bis Tagesanbruch aushalten und auf dem Posten sein, da wir nicht wußten, ob wir noch von Feinden umgeben sind. Inzwischen sind die Wände innen naß. So saßen wir geflagelnde fünf Stunden. Nachdem, was wir gehört hatten, gab es für uns keinen Zweifel: Gefangennehmen lassen kommt nicht in Frage. In der Morgendämmerung öffnete ich dann, die Pistole in der Hand, die Fahr Luke und froh heraus. Vom Feind ist nichts zu sehen. Da hörte ich Motorengeräusch. Es kommt näher und entpuppt sich, aus dem Nebel kommend, als ein 7,5-Wagen, der uns heranschoß.

gerollt. Vorgefahren ist eine Bestands- und Bedarfserhebung. Hierüber gilt folgendes:

A) Haushaltungen mit Ofenheizung.

(Dauerbrandöfen, Kachelöfen, mittels Kachel- oder sonstigen Ofen beheizte Etagenheizungen, Küchenherde.)

Jeder Verbraucher von Hausbrand für Ofenheizung und Koch- und Waschwärme muß sich in der Zeit von Dienstag, 10. Oktober, bis Samstag, 14. Oktober, von seinem bisherigen Kohlenhändler (Verbrauchergenossenschaft, Gaswerk usw.) eine vorgegebene Erhebungskarte beschaffen, die gewissenhaft auszufüllen ist. In Spalte 4 der Erhebungskarte ist die Gruppe anzugeben, in die sich jeder Verbraucher einzuteilen hat. Diese Gruppe bestimmt sich folgendermaßen:

- Gruppe I: 1 beheiztes Zimmer oder Küche,
- Gruppe II: 2 beheizte Zimmer einschließlich Küche,
- Gruppe III: 3 beheizte Zimmer einschließlich Küche,
- Gruppe IV: 4-5 beheizte Zimmer einschließlich Küche,
- Gruppe V: mehr als 5 beheizte Zimmer einschließlich Küche.

Befüllt ein Haushalt in Gruppe IV oder V aus weniger als vier Personen, so hat sich der Verbraucher in die vorhergehende Gruppe einzutragen.

Die ausgefüllte Karte gibt der Verbraucher sofort, spätestens bis Samstag, 14. Oktober, 12 Uhr, wieder seinem Kohlenhändler, von dem er den Vordruck erhalten hat, zurück.

Das Wirtschaftsamte gibt auf Grund dieser Meldungen je nach der Versorgungslage eine bestimmte Menge Kohlen zur Auslieferung frei.

B) Haushaltungen, Behörden, Geschäfte usw. mit Zentralheizungen und Warmwasserbereitung.

Derjenige, der die Zentralheizungs- und Warmwasserbereitungsanlage betreibt, hat sich bis spätestens Samstag, 11. Oktober, 12 Uhr, in eine bei seinem bisherigen Kohlenhändler aufgelegte Liste eintragen zu lassen. In diese Liste haben sich nicht nur Haushaltungen eintragen zu lassen, sondern auch Behörden, Geschäftsräume und dergleichen, Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte und dergleichen, Schulen, Krankenhäuser, Hells, Erziehungs-, Straf- und Wohlfahrtsanstalten und dergleichen, Kasernen, Lager, Heime und ähnliche Einrichtungen, in denen Zivilpersonen, Personen der Wehrmacht und der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht gemeinschaftlich wohnen. Beim Bezug von Kohlen durch mehrere Händler erfolgt der Eintrag bei sämtlichen Händlern mit der anteiligen Menge.

Kleine Nachrichten

Großadmiral Raeder auf der Halbinsel Hela. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, besichtigte am 5. Oktober frühere polnische Befestigungen und Batteriestellungen auf der Halbinsel Hela, um sich dort von der Einwirkung der Beschädigung durch die beiden Schulschiffe „Schleswig-Holstein“ und „Schlesien“ und durch die Luftwaffe zu überzeugen.

Deutsches Verkehrsflugzeug für Ostland. Ein von der deutschen Luftverkehrsgesellschaft „LGO“ bei den Junkerswerken bestelltes Verkehrsflugzeug ist Samstagmittag in Rostock eingetroffen. In den Berichten der Presse über die Ankunft des Flugzeuges wird u. a. hervorgehoben, daß Deutschland ungeachtet des Krieges alle Verträge erfüllt.

Meinungsverschiedenheiten in Quebec. Berichten aus Ottawa zufolge herrschen in französisch-kanada innerhalb der Provinzialprovinz Quebec Meinungsverschiedenheiten über Kanadas Kriegsbeteiligung. Diese Differenzen führten schließlich zum Rücktritt des Ministers Lantion, der dem Ministerpräsidenten Duplessis vorwarf, durch die Ausräumung von Provinzialparlamenten für diesen Monat unter einer Wahlparole, die sich gegen die Kriegsbeteiligung richtete, gefährde er die kanadische Einheit und Reichstreue.

Wir sind gerettet! Unser Wagen war mit Spiritus übergoßen worden, der mit drei Handgranaten entzündet worden war. Das Feuer war leuchtend geblau, innen aber alles schwarz in Ordnung. Die Polen hatten offenbar geglaubt, wir wären bereits ins Jenseits abgedampft, aber das fabelhafte Material unseres Panzers hat uns gerettet. Nachmittags bin ich wieder zum Regiment gefahren. Wir griffen wiederum an — ebenfalls wie am vorigen Tag — starke polnische Kräfte. Innerhalb einer halben Stunde hatten wir sie restlos ausgerieben, ohne auch nur einen Mann zu verlieren. Wir drei nahmen jetzt Rache für den Spiritus. Mit offenen Klappen schossen wir — außer unseren Tankwaffen — noch mit der Pistole.

Dann gingen wir zurück, um die Fahrzeuge in Ordnung zu bringen, da kam uns erst recht so zum Bewußtsein, in welcher verdammten miserablen Lage wir in der vorausgehenden Nacht gemeint waren. Es war ein Glück, daß wir nicht ausgezogen sind und uns still verhalten. Sieben Flugzeuge sind dann bei uns gelandet und brachten Betriebsstoff. Wir haben ihnen Post mitgegeben, auch diesen Brief. Sonst geht es mir prima. Wir sind alle in ausgezeichneter Verfassung und brennen darauf, wieder in den Kampf eingezogen zu werden. Ihr dabei und Deutschland sollen mit Stolz auf uns blicken können. Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß wir in jeder Weise unsere Pflicht tun — und weit darüber hinaus.

Ich war auch beim Angriff auf das Fort Rozan dabei. Der dauerte 5 1/2 Stunden. Unserer Panzer wurde genommen. Ich bot sich die Gelegenheit, einen Panzer allein anzugreifen. Bis 30 Meter bin ich herangerauscht. Wieder schossen wir mit offener Klappe. Mit Pistole und Leuchtzylinder hielten wir auf die Bunkerlöcher, bis das MG-Feuer vom Panzer verstummte. Eine 7,5-Zentimeter-Granate, die unmittelbar am Wagen einschlug, brachte unseren Panzer ins Wackeln. Es ging aber ohne Verletzungen oder Verluste ab. Der Infanterie-Stoßtrupp, der hinter meinem Panzer zum Sturm eingezogen war, kämpfte mit einer geradezu bewundernswürdigen Todesverachtung. Es sind lauter prima Kerle! Wir haben mit unserer großartigen Infanterie eine Kameradschaft, wie sie in Friedenszeiten einfach undenkbar ist.

Wo wir zur Zeit sind, wissen wir nicht. Alles geht mit einem solch ungeheuren Tempo und diese polnischen unansprechlichen Namen raffen einem an den Augen vorbei, so daß man sich diese Ortsnamen kaum merken kann. Außerdem haben wir keine Zeit, uns darnach zu orientieren. Unsere einzige Orientierung richtet sich nach der Frage: Wo ist der Feind?

Unsere Devise: Kopf hoch, wenn der Hals auch bredig ist! Wenn ich wieder zu Hause bin, gibt es viel zu erzählen. Dieser Kubelag heute ist uns allen sehr gut. In den letzten vier Tagen habe ich kaum einige Stunden geschlafen. Im ganzen konnte ich bis jetzt in Polen 800 Kilometer fahren. Es ist herrlich, mit dabei sein zu dürfen.

Ich wünsche Euch alles Gute! Auf ein frohes Wiedersehen. Ein Siegdahl auf Deutschland und auf den Führer!



Aus Magold und Umgebung

Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen...
Dorf Wessel.

9. Okt.: 1841 Karl Friedrich Schinkel †
1907 Dorf Wessel in Bielefeld geb.

Dienstnachrichten

Berichtsbefessor Dr. Karl Maier (Sohn des Schreinermeisters Gg. Maier in Magold) wurde zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Stuttgart ernannt.

Zu Gewerbeleitern ernannt wurden die außerplanmäßigen, Gewerbeleiter Albert Denne in Magold, Gustav Vellon Peiner, Rieber und Alfred Schief, alle von Freudenstadt.

Die staatliche Prüfung für Kindergärtnerinnen und Kindergärtnerinnen bestand Maria Regelmann von Gumbach.

Zuteilung von Eiern

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet, daß auf den Abschnitt L 47 der Lebensmittelkarte für die Zeit vom 6.—12. Oktober 1939 und auf den Abschnitt L 48 der Lebensmittelkarte für die Zeit vom 11. bis 17. Oktober 1939 jeweils ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben wird. Die Versorgungsberechtigten haben die auf die beiden Abschnitte entfallenden Eier bei ihren bisherigen Lieferanten zu beziehen.

Soldaten haben Lese-Bunger

Daß es unseren Soldaten gut geht, daß vor allem ihre Verpflegung nichts zu wünschen übrig läßt, entnehmen die Angehörigen der Feldgrauen immer wieder aus den Briefen, die nach Hause gelangen. Und so hat sich großenteils auch der Inhalt der Feldpostpäckchen, die an die Front hinausgehen, allmählich gewandelt. Wenn man die Rauchwaren, für die Soldaten fast immer Verwendung haben, ausnimmt, hat man sich von körperlichen Genussmitteln fast auf geistige Kost umgestellt, die im Felde viel mehr begehrt ist, als manche daheim vielleicht glauben. Zahlreiche Familien haben „ihrem“ Soldaten ein Zeitungsabonnement vermittelt — eine Gabe, die immer besonders dankbar entgegengenommen wird. Viele aber wollen noch ein Lebtüges tun und den Verteidigern der Heimat die Möglichkeit geben, sich in einer Ruhestunde auch einmal in ein gutes Buch zu versenken. Und da erhebt sich nun die Frage: Was schicken, das die zugelassene Gewichtsangabe von 250 Gramm nicht überschreitet? Der Buchhändler berät gern die Käufer von Büchern für Soldaten. An Auswahl fehlt es nicht. Da sind die kleinen, handlichen Bändchen bestimmter bekannter Verlage, die vom spannenden Roman bis zur klassischen Literatur für jeden Geschmack etwas bieten und außerdem leicht mitzuführen sind. Gerade jetzt in der kälteren Jahreszeit, wo der Soldat seine Freizeit in geschützten Räumen zubringen muß, wird Lesestoff für unsere Feldgrauen besonders erwünscht sein. Und wenn zwischenher wieder einmal ein Feldpostpäckchen mit anderen angenehmen Dingen ankommt, wird trotzdem kein Soldat dazu sagen.

„All mein Trost ist Apfelmoss“

Da und dort in der Stadt sieht man Männer beim Reinigen der Rostfässer. Mancher, der den Rost mag, wird froh sein, daß er in diesem Herbst wieder ein Fäßle mehr mit diesem Trunk in den Keller legen kann, nachdem es im vorigen Jahr so wenig Rost gab. Es ist freilich was ganz anderes, wenn man mit dem Krügle in den Keller hinabsteigen kann, um sich fürs Vesper einen Trunk zu holen. Ja: „All mein Trost ist Apfelmoss“ ist manchem mehr als ein geläufiges Wort. Auch der Rost hat seine Geschichte und es sind allerhand Scherze mit ihm verbunden, wenn wir nur an den von August Lämmle denken, der einmal irgendwo sagte: „Wäre Adam ein Schwoob gewesen, dann wäre die ganze Geschichte mit dem Apfel im Paradiese nicht vorgekommen. Adam hätte ihn vermosst“. Auch die Poesie hat sich des Rostes angenommen. Goethe singt: „Der Rost, der gärend sich vom Schaum geläutert, Er wird zum Trunk, der Geist und Sinn erheitert.“

— **Lustschühräume müssen in Ordnung sein.** Nach der Zehnten Durchführungsverordnung zum Luftschutzwes vom 1. September 1939 sind Lustschühräume, die friedensmäßig genutzt werden, sofort so herzurichten, daß sie ihrem Luftschutzwes jederzeit zugänglich werden können. Hierzu gehört auch die Abdichtung gegen chemische Kampfstoffe. Die Vorrichtungen hierzu müssen so einrichten, daß die Räume gut gelüftet werden können, solange Luftangriffe nicht stattfinden. Dasselbe gilt auch für alle sonstigen Keller- und Räume, in denen Lebensmittel sowie Bedarfsgegenstände aufbewahrt werden, die gegen die Einwirkung chemischer Kampfstoffe zu schützen sind. Ein Verderben von Lebensmitteln oder Bedarfsgegenständen infolge mangelnder oder unzureichender Lüftung muß auf alle Fälle vermieden werden. Getränkefässer (Wein, Most usw.), die als Lustschühräume vorgesehen sind, können während der Gärung wegen der sich entwickelnden giftigen Gärungsgase (Kohlenäure) als Lustschühräume nur benutzt werden, wenn sie hinreichend gelüftet werden können. Andernfalls müssen während der Zeit der Gärung erforderlichenfalls andere schutzdienende Räume aufgesucht werden.

— **Bei Luftangriffen alle Gasohäne löschen!** In der „10. Durchführungsverordnung zum Luftschutzwes“ ist u. a. bestimmt, daß bei Fliegeralarm alle Hauptgasohäne zu schließen sind. Falls ein Hauptgasohän für das ganze Haus vorhanden ist, genügt es, wenn dieser geschlossen wird. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß vor dem Schließen des Hauptgasohäns sämtliche Gasohäne an den Verbrauchsgeschäften ordnungsgemäß geschlossen werden müssen, da sonst beim Wiederöffnen des Hauptgasohäns Gas unerbittlich ausströmen kann, was zu Unglücksfällen führt. Insbesondere ist auf die Zündflamme von Warmwasserbereiter und die Gasflamme von Gasleuchtstrahlen u. ä. zu achten. In gleicher Weise hat jeder Wohnungsinhaber, solange der Luftschutz aufgerufen ist, beim Verlassen der Wohnung regelmäßig alle Gasgeräte außer Betrieb zu setzen.

— **Nach Fahrwerke vorchristomäßig besichtigen!** Es liegt Verantwortung vor, darauf hinzuweisen, daß auch die Lenker von Pferdewagen mit Eintritt der Dunkelheit für die vorchristomäßige Beleuchtung ihrer Fahrzeuge zu sorgen haben. Selbstverständlich müssen dabei die im Hinblick auf die Verdunkelung ergangenen Anordnungen genauestens beachtet werden. Die Lampen sind entweder mit geschützten Köpfen zu versehen oder in anderer geeigneter und ausreichender Weise gegen Fliegerlicht abzubilden.

— **Ermäßigte Gebühren für Postpakete von Abwanderern aus dem Westen.** Die Deutsche Reichspost erleichtert allen Personen, die ihren Aufenthalt aus den westlichen Grenzregionen haben verlegen müssen, die Verwendung von Postpaketen mit Kleidern und Wäsche an ihre Angehörigen in der Heimat und umgekehrt durch Ermäßigung der Paketgebühr. Die Gebühr für gewöhnliche Pakete und unversiegelte Wertpakete ist ohne Rücksicht auf Gewicht und Entfernung auf 50 Pfg. festgesetzt worden. Die Pakete und die zugehörigen Paketkarten müssen den Stempelabdruck einer NSD. Dienststelle und den Vermerk „Kleidungsstücke“ tragen.

— **Keine Angehörigenbesuche an der Westfront.** Wie wir erfahren, haben Angehörige von an der Westfront stehenden Soldaten den begreiflichen Wunsch, die Soldaten dort zu besuchen. Wenn Kampfhandlungen in nennenswertem Umfang im Westen zur Zeit auch nicht stattfinden, so ist das in Frage kommende westdeutsche Gebiet trotzdem Kriegsgebiet. Die Einreise kann deshalb nur mit Genehmigung der militärischen Dienststellen erfolgen; diese sind aber leider gezwungen, alle derartigen Gesuche ausnahmslos abzulehnen. Es wird deshalb im eigenen Interesse dringend gebeten, derartige Reisepläne aufzugeben und von entsprechenden Gesuchen in jedem Falle abzusehen. Die Einreise ohne Genehmigung zu versuchen, ist ausichtslos, verursacht deshalb nur unnötige Kosten und beträchtliche Unannehmlichkeiten.

— **Wehrpflichtige müssen stets erreichbar sein!** Alle Wehrpflichtigen werden auf das Erscheinen der „Verordnung über das Wehrschweigen bei besonderem Einlage“ vom 5. September 1939 (Reichsgesetzblatt I 1939 Seite 1665) hingewiesen, in der wichtige Anordnungen hinsichtlich der Erfassung, Ausrüstung, Aushebung und Wehrüberwachung bekanntgemacht werden. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß wehrüberwachte Wehrpflichtige den Antritt einer Reise, einer Wanderhose oder die Aufnahme einer Arbeit außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes den Wehrleitern mitteilen zu müssen haben, wenn die Reise um voraussichtlich länger als 14 Tage dauert. Wehrpflichtige, die einen Einberufungsbescheid erhalten haben, jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind, haben sich mündlich oder schriftlich umgeben bei der Wehrleiternstelle zu melden, von der sie den Einberufungsbescheid erhalten hatten.

Auf tragische Weise tödlich verunglückt

Wilsberg. Am Samstagabend kam der 69 Jahre alte Oberweihenwörter a. D. Joh. Hagel beim Nachhausegehen so unglücklich zu Fall, daß er auf der Stelle tot war. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Ueberberg. Soldat Abel Hauser aus Ueberberg hat als Erster unserer Gemeinde das Eiserne Kreuz erhalten. Augenblicklich liegt er von einem Granatplitter verletzt in einem Feldlazarett in Ostpreußen.

Staatsexamen bestanden

Calw. Am Lehrinstitut für Dentisten in Karlsruhe bestand Hermann Eisler sein Staatsexamen.

Gerichtssaal

Zwei Todesopfer — vier Monate Gefängnis

Ulm, 8. Okt. Am 2. September hatte sich bei Dornstadt ein Verkehrsunfall ereignet, der zwei Menschenleben forderte. Der Kraftfahrer W. Sch. hatte sich die Schuld vor der Ulmer Strafkammer zu verantworten. Trotz starken Regens war der Angeklagte mit 70 bis 80 Stundenkilometern Geschwindigkeit gefahren. Beim Ueberholen von zwei hintereinander fahrenden Radfahrern kam ihm auch noch ein Motorradfahrer entgegen. Als der Angeklagte merkte, daß der Motorradfahrer gefährdet war, bremste er rasch ab. Sein Wagen kam ins Schleudern und stellte sich quer über die Straße. Dadurch war ein Zusammenstoß mit dem Motorradfahrer unvermeidlich. Der Lenker des Rades und seine Beifahrerin Joseph Stoll und Susanne Herb aus Bremslau, fanden den Tod. Der Angeklagte erlitt einen fahrlässigen Tötung und Körperverletzung vier Monate Gefängnis.

Zum Meineid verurteilt

Karlsruhe, 8. Okt. Die Zweite Karlsruher Strafkammer verurteilte den 36 Jahre alten vorbestraften Hermann Schnürer aus Egenstein wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte habe, als er wegen verbotenen Glücksspiels angeklagt war, einen Zeugen überredet, in der Verhandlung vor dem Amtsgericht am 6. Juni frühere belastende Aussagen zu widerrufen und auszusagen, er habe nicht gesehen, daß der Angeklagte „17 und 4“ gespielt habe. Der Richter hatte sofort den Verdacht, daß dieser Zeuge nicht die Wahrheit sagte, und nahm von einer Bereidigung Abstand, sonst wäre er wegen Meineids mitangeklagt. Der Angeklagte gab die Tat im wesentlichen zu. Er nahm die Strafe sofort an.

Kraubüberfall auf eine Greisin. — Zwei Jahre Gefängnis

Karlsruhe, 8. Okt. Wegen schweren Raubs verurteilte die Strafkammer den 33jährigen, vorbestraften Albert R. aus Neumünster zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 21. Juli nachmittags in einem Hause in der Sofienstraße eine 80jährige Greisin überfallen, ihr die Handtasche entziffen und sie am Hals gewürgt. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten einige Männer herbei und nahmen den Täter, der mehrere Steine in der Tasche hatte, um sich zur Wehr zu setzen. Der Angeklagte gab die rohe Tat, die nur dank der Rüstigkeit der Greisin keine schwerere Folgen hatte, zu.

Wegen Blutschande, begangen an seiner 19jährigen Stief-tochter, verurteilte das Gericht den 34jährigen verheirateten, vorbestraften Karl Strieber aus Karlsruhe zu sechs Monaten Gefängnis. — Wegen stiellicher Verfehlungen im Sinne der § 175 und 176a sprach die Strafkammer den 49jährigen Bruno Stüh aus Schwäbisch-Gmünd eine Gefängnisstrafe von einem Jahre aus. — Der 57 Jahre alte Josef Dich aus Jülich erhielt wegen Berehens im Sinne des § 175 eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Letzte Nachrichten

Schweres Verkehrsunfall auf Bahnhof Gesundbrunnen-Berlin

Berlin, 9. 10. Am Sonntag gegen 21.20 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Gesundbrunnen der D Zug Steinhilber Bahnhof — Samsig auf den ausfahrenden Personenzug Steinhilber Bahnhof —

Stargard auf. Der letzte Wagen des Personenzuges wurde teilweise eingedrückt und geriet in Brand. Der vorletzte Wagen wurde leichter beschädigt.

Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht genau bekannt. Es ist zu befürchten, daß über 20 Tote zu beklagen sein werden. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Das AdF.-Theater in Kattowij eingeweiht „Kraft durch Freude“ auch in Ostoberschlesien

Kattowij, 8. 10. Wenige Wochen angestrengter Vorbereitungsarbeit haben es zuwege gebracht, daß die Gaudienststelle Schlesien der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nun auch in dem befreiten Ostoberschlesien festen Fuß gefaßt hat. Stützpunkt für die gesamte Arbeit wird das AdF.-Theater in Kattowij sein, das am Samstag im Hause der NSDAP. in der Moltkestraße eingeweiht wurde.

Holländischer Dampfer einer englischen Mine zum Opfer gefallen und an Englands Südküste gesunken

Amsterdam, 9. Okt. Der holländische Dampfer „Binnendijf“ (6873 T) ist in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des Leuchtturmes von Schambles auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle 41 Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden und sind im englischen Marinehafen von Weymouth an der Südküste Englands an Land gebracht worden. Damit ist wieder eines der vielen neutralen Schiffe, die England durch seine Minenfelder zur Unterjochung in die Kontrollhäfen schleppt, von einer englischen Mine zerstört.

Riesenfener in London. — Ein Lagerhaus mit Möbeln evakuierter Familien in Flammen

London, 9. Okt. Die Verdunkelung in Westend wurde durch einen Riesendampfer erhellte, der abends in einem großen Lagerhaus für Möbel ausbrach, in dem seit Wochen die Möbel der aus London evakuierten Familien untergebracht sind. 60 Motor-sprizen bekämpften das Feuer. Wertvolle Kunstwerke und teure Möbel und Gobellins waren vom Feuer bedroht. Auch Möbel, die dem Herzog von Kent gehören, befinden sich in dem Lager.

Württemberg

Württemberg hat über 2,9 Millionen Einwohner

Das Statistische Reichsam gibt das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai d. J. bekannt. Danach hat Württemberg 2.907.131 Einwohner (ortsanwesende Bevölkerung), davon 1.412.481 männlich und 1.494.650 weiblich. Die Gesamtfläche Württembergs besißt sich auf 19.607,73 Quadratkilometer.

In der Landeshauptstadt Stuttgart wurde zu dem genannten Zeitpunkt eine ortsanwesende Bevölkerung von 459.538 Personen gezählt, davon 214.150 männlich und 245.388 weiblich. Die zweitgrößte württembergische Stadt ist Heilbronn mit 78.911 Einwohnern. Es folgt Ulm mit 75.003 Einwohnern.

Unter den württembergischen Landkreisen steht hinsichtlich der Bevölkerungszahl der Landkreis Ludwigsburg mit 140.185 Einwohnern weitans an der Spitze. Es folgen die Landkreise Göttingen mit 122.133, Ehlingen mit 106.784, Heilbronn mit 106.294, Reutlingen mit 103.552 und Waiblingen mit 100.035 Einwohnern. Gebietsmäßig der größte Landkreis ist Kalen mit 1.079,09 Quadratkilometer. Die nächstgrößten Landkreise sind Biberach mit 1.024,51, Calw mit 882,49, Ulm mit 861,03 und Heilbronn mit 860,16 Quadratkilometer.

In den hohenzollerischen Landen (Regierungsbezirk Sigmaringen) wurde eine ortsanwesende Bevölkerung von 74.151 Personen festgestellt, davon 35.289 männlich und 38.862 weiblich. Im einzelnen zählten die Landkreise Bisingen 37.879 und Sigmaringen 36.272 Einwohner. Die Gesamtfläche der hohenzollerischen Lande beträgt 1.142,26 Quadratkilometer.

Stuttgart, 8. Okt. (Arbeitsstagnation des Kreisleiters) Kreisleiter Fischer gab auf einer Arbeitsstagnation des Kreises Stuttgart ein Bild von den mannigfachen Aufgaben der Partei, die in dem unerschütterlichen Willen gipfeln, in der Heimat den fahrlässigen Wad der Gemeinschaft zu schmieden, der neben den besten Waffen der Garant des Sieges sein wird. Er dankte den Frauen und Männern, die in selbstverständlicher Pflichterfüllung Arbeit und neue Aufgaben auf sich genommen und gelöst haben. Jeder wird auf dem Platz, wohin er vom Führer befohlen wurde, immer seine Pflicht tun. Dabei haben sich die Parteigenossen in den Ortsgruppen und in den Zellen um die Sorgen und Wünsche aller Volksgenossen zu kümmern. Zum Schluss machte SA.-Oberführer Himpel noch einige Ausführungen.

Von der Straßenbahn angefahren. Gegen Mitternacht wurde in der Kottbühlstraße ein 69 Jahre alter Mann von einer Straßenbahn angefahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen. — Ebenfalls gegen Mitternacht wurde in der Landhausstraße in Galsburg ein 29jähriger Mann von einer Straßenbahn angefahren. Er trug einen schweren Schädelbruch davon.

Brand im Friedrichsbau. In den später Abendstunden des Donnerstag wurde die Feuerwehr nach dem Friedrichsbau gerufen, wo im vierten Stockwerk ein Zimmerbrand ausgebrochen war. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehrmänner mehrere Zimmer ausgebrannt sind. Auch die Reklamebeleuchtung des Friedrichsbau-Theaters hat Schaden gelitten. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

Uingen, Kr. Göttingen, 8. Okt. (Er fährt Zwirn und Nabel noch mit 80 Jahren) Schneidermeister Michael Maier, der noch sein Handwerk ausübt, beging dieser Tage seinen 80. Geburtstag. Im Namen der Gemeinde beglückwünschte der Bürgermeister den Altersjubilär.

Schwab. Hall, 8. Okt. (Schadenfeuer) Am Mittwoch brach in der Scheuer des Landwirts Klein in der Bandtagasse Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheuer bis auf den Grund zerstörte und von dem angrenzenden Wohnhaus desselben Landwirts und der Eheleute Feher den Dachstuhl in Asche legte.

Ulm, 8. Okt. (1300 ESW-Schweine) Als eine erfolgreiche Maßnahme zur Sicherung des Fleischbedarfs erweist sich gerade jetzt die Schweineaufzucht des Ulmer Ernährungshilfswerkes. Mit einem Bestand von über 1300 Schweinen wurde ein Höchststand erreicht, was nicht zuletzt der regelmäßigen Ablieferung der Kühenabfälle durch die Ulmer Hausfrauen zu verdanken ist. 270 Zentner Abfälle kommen täglich zur Verwertung für die Schweinemast. Für die Ulmer Fleischversorgung ist die wöchentliche Ablieferung von 60—70 Schweinen ein wirksamer Beitrag.



Wurmlingen, Kr. Tübingen, 6. Okt. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Donnerstag stand plötzlich das Wohnhaus des Schreiners Max Heß in Flammen. Das Feuer griff auch auf die Scheune über und vernichtete die dort lagernden Erntevorräte. Das Bleh konnte gerettet werden. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Düßlingen, Kr. Tübingen, 6. Okt. (Kurz war die Freude.) Zwei Langfinger im Alter von 19 und 27 Jahren kehrten abends in einem hiesigen Gasthaus ein. Sie benutzten die vorübergehende Abwesenheit der Wirtin, um im Nebenzimmer einen kleineren Geldbetrag aus einer Kasse zu nehmen. Entsetzt durch diesen „Erfolg“, hielten sie dem Nebenzimmer einen zweiten Besuch ab und leerten die Kasse völlig. Dann machten sie sich auf Rädern, die wie sich herausstellte, auch gestohlen waren, davon. Ihre Freude währte aber nicht lange, denn am gleichen Abend wurden sie in Neuren festgenommen und ins Gefängnis gebracht.

Hepfisaun, Kr. Rürtingen, 8. Okt. (Aufbau) Schüler.) Die SA-Standarte 119, Stuttgart, hat ihr Erholungsheim, das den Namen des Führers der SA-Gruppe Südwest, Obergruppenführer Hanns Lubin, trägt, vorübergehend zwei Klassen der Aufbauschulen Württembergs zur Verfügung gestellt. Bekanntlich ist Obergruppenführer Lubin vor einiger Zeit zum Inspektor dieser Schulen ernannt worden.

Kedarhausen, 8. Okt. (Aus dem Redat geboren.) Am Freitag wurde aus dem Redat die Leiche eines 60jährigen Mannes aus Tübingen geborgen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mann freiwillig in den Tod gegangen ist.

Troßingen, 7. Okt. (Harmonikas für unsere Soldaten.) Während des letzten Rundfunk-Konzerts für unsere Soldaten teilte der Konzertanleger u. a. mit, daß von der Firma Matth. Höpner AG 5000 Mundharmonikas und 100 Handharmonikas als Geschenk an unsere Soldaten abgeben werden. Diese Ankündigung wird bei unseren Soldaten im Osten und Westen sicherlich heile Freude hervorgerufen haben.

Unterwiesbach, Kr. Ravensburg, 8. Okt. (Scheunenebrand.) Donnerstagfrüh brach in der mit großen Frucht- und Futtermitteln gefüllten Scheune des Bauern Leopold Lachenmaier in Schönbuch bei Unterwiesbach Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Den Anstrengungen der Feuerwehren gelang es, das Wohnhaus zu retten. Der Brand ist im Heutigen entstanden.

Bad Imnau, Kr. Hechingen, 7. Okt. (Arbeitsmädchen kommen.) In das „Schwarzwaldheim“ im nahen Nürtingen werden demnächst Arbeitsmädchen einziehen. Sie werden in den Nachbarländern in der Landwirtschaft eingesetzt werden.

Münzingen, 6. Okt. (Eingemeindung.) In Anwesenheit des Landrats Alber und des stellvertretenden Kreisleiters Kaufher wurde in einer Feierstunde auf dem Ruinger Rathaus die Gemeinde Nürtingen in die Kreisstadt Münzingen eingemeindet. Münzingen umfaßt nun ein Gebiet von 4639 Hektar und zählt ungefähr 4000 Einwohner.

Tübingen, 7. Okt. (300 000 Zentner Obst.) Die Kernobsternte im Tübinger Kreis wird in diesem Jahr auf ca. 300 000 Zentner geschätzt. Im Rekordjahr 1937 waren 170 000 Zentner Kernobst angeliefert worden. Die drei größten Kreisgemeinden, Tübingen, Kottenburg und Wörslingen, haben auch die Höchstzahl an Obstbäumen in Württemberg. An der Spitze steht Tübingen mit 110 000, Kottenburg mit 54 800 und Wörslingen mit rund 48 000.

Reutlingen, 7. Okt. (Handelskammerpräsident.) Der Reichswirtschaftsminister hat den Direktor der Reichs-RG, Reichswebefabrik in Reutlingen, Kaufmann Viktor Nädels, zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Reutlingen berufen.

Kottweil, 7. Okt. (Wer war der Brandstifter?) Die Strafkammer Kottweil hatte sich neuerdings mit einem Brandfall zu befassen, der sich am 17. April d. J. in Dornhan (Kr. Horb) ereignete. Angeklagt war wegen vorläufiger Brandstiftung der in Dornhan wohnhafte 46jährige Johann Böhmner. Der Angeklagte bekennt jetzt wie auch in seinen früheren Vernehmungen mit Nachdruck, der gesuchte Brandstifter zu sein. Da durch die Zeugenaussagen keine Klarheit betr. der Täterhaft des Angeklagten geschaffen werden konnte, erfolgte trotz des Verdachtes, der nach wie vor gegen ihn besteht, Freispruch aus Mangel an Beweisen.

Kedarjulum, 7. Okt. (Den Verletzungen erliegen.) Fleischner Johannes Weber aus Bad Wimpfen, der, wie berichtet, bei Dacharbeiten in der Saline Ludwigshall von der Leiter abgestürzt war, ist im hiesigen Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben.

Sport und Spiel

Stuttgarter Stadtmeisterschaft

Die neue Stuttgarter Fußball-Meisterschaft hatte am Sonntag ihren ersten Großkampfstag zu verzeichnen. Auf dem Riedersplatz in Degerloch trafen die Kickers und der VfB. zusammen und dabei zeigte es sich, daß diese Begegnung nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt hat. 6000 Zuschauer umfüllten den Platz und nahmen am Geschehen auf dem grünen Rasen regen Anteil. Der Kampf endete 3:3 unentschieden und ließ somit die Frage ungelöst, wer als erster Anwärter auf den Stadmeisterstitel anzusehen ist. — Da im zweiten Spiel auf dem Sportklubplatz der VfB. Juffenhäuser einen unerwarteten 3:1-Sieg über den SSC. errang, ist auch offen geblieben, welcher Verein den Favoriten Kickers und VfB. am ehesten gefährlich werden könnte.

Heilbronner Stadtmeisterschaft

Die Heilbronner Stadtmeisterschaft wurde mit drei Spielen fortgesetzt. Bedauerlicherweise ereigneten sich beim Spiel VfB. Sonthelm — SV. Kedarjulum einige unliebsame Zwischenfälle, so daß sich der Schiedsrichter genötigt sah, den Kampf bei der Pause (3:0 für Kedarjulum) abzubrechen. Union Bödingen bot zum Kampf beim Kreisligastadion Reichsbahn Heilbronn nur fünf Mann der regulären „Ersten“ auf und legte trotzdem höher mit 6:2. Bödingen führt nun mit dem Bezirksklassen-Staffelsieger Spogg. Heilbronn mit je 4 Punkten die Tabelle an. Das dritte Spiel zwischen Knorr und VfB. Heilbronn endete 6:1 für Knorr.

Fußball
Stuttgarter Stadtmeisterschaft
Stuttgarter Kickers — VfB. Stuttgart 3:3 (1:1); Stuttgarter SC. — VfB. Juffenhäuser 1:3 (0:1).

Bezirksklasse:
Staffel Eßlingen: TSK. Hedelfingen — VfB. Oberlützelheim 2:4; VfB. Metzingen — Sportfr. Eßlingen 0:1. Staffel Bad Cannstatt: Spogg. Unterlützelheim — Spogg. Bödingen 5:0; Spogg. Allianz Stuttgart — Spogg. Ludwigsburg 5:1; Spogg. Bad Cannstatt — VfB. Gaisburg 4:2. Staffel Ludwigsburg: VfB. Feuerbach — TB. Feuerbach 3:2.
Ulmer Stadtmeisterschaft: VfB. Ulm — Eintracht Neu-Ulm 2:3; VfB. Senden Ulm 4:6 aus; Kickers Bödingen — TSK. Eßlingen 2:1.

Heilbronner Stadtmeisterschaft: Knorr Heilbronn — VfB. Heilbronn 6:1; VfB. Sonthelm — SV. Kedarjulum 0:3. (abgebrochen); Reichsbahn Heilbronn — Union Bödingen 2:6.
Staffel Göppingen: VfB. Gelsingen — FC. Ubingen 3:1; SV. Göppingen — Vorwärts Faurndau 3:0.
Staffel Friedrichshafen: TG. Tettnang — VfB. Meckenbeuren 2:5; VfB. Friedrichshafen — TSG. Friedrichshafen 3:1; TSV. Weingarten — VfB. Weissenau 7:5; TSV. Kutenhofen — VfB. Ravensburg 1:8; TG. Waldsee — SV. Mothenwangen 1:2; VfB. Langenargen — FC. Vorwärts Friedrichshafen 7:1.
Freundschaftsspiele: VfB. Kalen — Sportfreunde Stuttgart 1:1; TSV. Ulm — Standortteil Ulm 4:1; FC. Weingarten — Kickers 6:0.

Handball

Handball-Länderspiel Deutschland — Dänemark 11:7

Handel und Verkebr

Obstmarkt in Nagold am 7. Oktober 1939. Zufuhr an Tafeläpfeln 13 Ztr. Verkauf 8 Ztr. Preis für 1/2 kg 8—15 J. Mehr Käufer erwünscht.

Auf dem städt. Obstmarkt beginnen die Zufuhren jetzt stärker zu werden. — Zur städt. Obststeigerung am Samstag hatten sich sehr viele Steigerungslustige eingefunden. Bei guten Preisen nahm die Versteigerung einen stottern Verlauf.

Herrenberg. (Schweinemarkt.) Dem Schweinemarkt am Samstag waren zugeführt: 69 Stück Milchschweine, 10 Stück Läuferchweine. Verkauf: 40 Stk. Milchschweine zum Paarpreis von 38—55 M. 10 Stk. Läuferchweine zum Paarpreis von 90—110 M.

Gestorbene: Friedrich Riethammer, Käfer, 84 J., Holzbrunn; Fritz Glaser, Oberleutnant in einer Sturzkampfgruppe, Freudenstadt (gefallen auf dem Felde der Ehre); Joh. Schneider, Obstfeger, 77 J., Dornstetten; Jakob Roth, Koch; Wilhelm Schöberle, Guttmacher, 64 J., Calw.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Rößler, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Meldung

aller Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes der Ersatz-Reserve II und der Landwehr II

Alle Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes der Ersatz-Reserve II und der Landwehr II, die im Besitze eines Wehrpasses, Musterungsanweises oder einer Benachrichtigung über den Musterungsentscheid sind, haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts (Stichtag 10. Oktober 1939) bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) bis spätestens 15. Oktober 1939 persönlich zu melden.

Calw, den 7. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Hargel.

Bekanntmachung

Die der Einwohnerschaft zugestellten Kohlensteine sind heute im Lauf des Tages beim Bürgermeisteramt abzugeben.

Nagold, 9. Okt. 1939

Der Bürgermeister.

Wir suchen für unsere Holzwarenfabrik in Fellbach zum möglichst baldigen Eintritt

Schreiner, Wagner und Hilfsarbeiter

in angenehme Dauerstellung

Avog Holland & Mühlischlegel
Stuttgart-O., Ulrichstr. 1.

Rasch

zuverlässig und sicher unterrichtet

Der Gesellschafter

seine Leser über alle wichtigen Ereignisse!

Darum bestelle den Gesellschafter!

Eßlingen, den 8. Oktober 1939

Todes-Anzeige

Nach Gottes Willen ist meine liebe Frau, unsere gute, treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. tante

Christine Volz geb. Kempf

heute nachmittags 2 Uhr im Alter von 68 Jahren nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Gatte: Jakob Volz, Maurer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10. Okt., nachmittags 1/2 2 Uhr statt.



in jeder gewünschten Federspitze bei G. W. Zaiser, Nagold

Todes-Anzeige

Tiefbetrübt mache ich Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johannes Hagel

Oberweichenwarter a. D.

im Alter von 69 Jahren durch Unglücksfall von uns gerissen wurde.

In tiefem Leid:

Frau Regina Hagel mit Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag um 13 Uhr statt.

Schnell

und zuverlässig

unterrichtet Sie über alle Sportwettkämpfe der

Sportbericht

des Stuttgarter Neuen Tagblatts

Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold

Herr oder Dame

für Heimatbeit gesucht. Leichte Beschäftigung. Rückporto erbeten.

Angebote unter 1624 an die Geschäftsstelle.

Die Zähne richtig pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten



Im Banne der Führer-Rede

Gewaltiges Auslandscho

Die ganze Welt steht noch im Banne der großen Reichstags-Rede des Führers und die Stimmen aus neutralen und befreundeten Ländern zeigen den tiefen Eindruck und die günstige Aufnahme der Führer-Erklärung. Die deutsche Friedensbereitschaft ist vor der ganzen Welt dokumentiert. Das größte politische Ereignis dieser Wochen umfasste einen Appell des Starken an die Welt. Die Siegeszuversicht, die aus den Worten des Führers sprach, wird vom ganzen deutschen Volk geteilt.

Wir geben einige Meldungen über das Echo des Auslands, in dem die günstige Aufnahme der Führer-Worte zum Ausdruck kommt:

„Ebenso entschlossen wie konstruktiv“

Rom, 7. Okt. Die weltgeschichtlichen Ausführungen Adolf Hitlers werden, wie von zuständiger italienischer Seite erklärt wird, in Rom mit dem größten Interesse, der größten Aufmerksamkeit und voll Verständnis aufgenommen und werden durchaus sympathisch beurteilt. Der allgemeine Eindruck ist, wie hinzugefügt wird, sehr günstig, da es sich um eine ebenso entschlossene wie inhaltsreiche und konstruktive Stellungnahme handele. In Rom erwartet man nunmehr mit großem Interesse die Aufnahme der Führer-Rede bei den Regierungen der Westmächte, die sich seit ihrer vollen Verantwortung bewußt sein müßten, wie auch die Auswirkungen auf die öffentliche Meinung Englands und Frankreichs. Mit der Rede, so wird in Rom betont, sei die Möglichkeit für eine friedliche Lösung des Konfliktes durchaus gegeben.

Moskauer Echo

Moskau, 7. Okt. Die Reichstags-Rede des Führers, die in politischen Kreisen Moskaus höchste Beachtung gefunden hat, wird von der parteilosigen „Pravda“ in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Der Auszug der Rede enthält alle wichtigen Punkte, die der Führer berührte. Besonderer Nachdruck wird auf die weitläufigen Vorschläge des Führers zur Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit in Europa gelegt.

Ungarische Stimmen

Budapest, 7. Okt. In ungarischen amtlichen Kreisen wird zu der Reichstags-Rede des Führers folgendes bemerkt: Ungarn vertrat bis zum letzten Augenblick die Ansicht, daß der Friede aufrechterhalten werden müsse. Nachdem dies leider nicht gelungen ist, brachte Ungarn bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck, daß keine Gelegenheit verstreut werden sollte, um den gefährdeten Frieden so schnell wie möglich wieder herzustellen. Ungarn ist auch jetzt noch der Auffassung, daß es sehr verhängnisvoll wäre, Adolf Hitlers bezw. des deutschen Volkes dargebotene Friedenshand zurückzuweisen. Ungarn hätte mit besonderer Genugtuung jene freundschaftlich warmen Worte, die der Führer an Ungarn richtete. Ungarn billigt schließlich jene Auffassung des Führers, daß der friedliche Fortschritt im Leben der europäischen Völker in der Zukunft durch eine Zusammenarbeit der europäischen Nation zu sichern ist.

Belgrad: Stolz, selbstsicher und verantwortungsbewußt

Belgrad, 7. Okt. Die jugoslawische Öffentlichkeit erachtet eifrig die Frage, welche Folgen die Rede des Führers wohl haben werde. Sein Wunsch, ein schnelles Ende des Krieges herbeizuführen, wird auch in Jugoslawien allgemein geteilt. In politischen Kreisen hat man mit großer Genugtuung die erneute Versicherung von der Unverletzbarkeit der Reichsgrenze gegenüber Jugoslawien aufgenommen. Besonders Interesse findet auch die von Adolf Hitler angeregte Umdeutung der Widerheiten. Zum Ton und Inhalt der Rede des Führers meint ein jugoslawischer Politiker, Adolf Hitler habe stolz, selbstsicher und verantwortungsbewußt gesprochen. Jeder habe fühlen können, wie sehr der Führer von seinem Recht durchdrungen sei und mit welcher unbengiamen Willen er den Sieg erstrebe. Dabei habe er heute nicht nur das ganze deutsche Volk geschlossen hinter sich und eine erprobte glänzende Wehrmacht schlagbereit zur Seite, sondern finde auch mit seiner Friedenslösung bei allen übrigen Völkern Europas Anklang. Die Frage bleibe allerdings bestehen, ob die letzte geschichtliche Stunde auch in anderen Staaten die Staatsmänner antreffen werde, die ihr gewachsen seien.

Sofia: „Das Wort haben jetzt die anderen“

Sofia, 7. Okt. Die große Rede des Führers hat in der hiesigen Öffentlichkeit tiefen Eindruck gemacht. Soweit in Gesprächen und in den Abendblättern dazu Stellung genommen wird, lautet sie kurz zusammengefaßt: „Das Wort haben jetzt die an-

Polnische Gefangene verlassen ohne Waffen Warschau

(Holländ. Presb., Zander-Multipl.)



deren“. Unter der Überschrift „Krieg oder Frieden“ erklärt das Abendblatt „Mir“ u. a., die Tatsache, daß Hitler den Anfall des jetzigen Krieges in Europa hervorgerufen habe, sei gleichbedeutend mit dem Wunsch nach Frieden.

„Ueber die Rede sollte sachlich geurteilt werden“

Bern, 7. Okt. Die Reichstags-Rede des Führers wird in feierlichen Berichten unter Hervorhebung zahlreicher Punkte und besonders des Friedensprogramms wiedergegeben. Ueber den ersten Eindruck schreibt der „Berner Bund“ u. a.: „Die Vorschläge für den Frieden bilden in dieser Rede unbedingt das Wichtigste, und sie sind das, was die Welt am meisten interessieren wird.“ Hitler habe auch alles getan, um sie wirksam zu Gehör zu bringen. Vom deutschen Standpunkt aus und für die deutschen Interessen habe Hitler zweifellos sehr wirksam gesprochen. Er habe sich auch über die Gegner, vor allem über die Franzosen, in einer Weise geäußert, die offensichtlich nicht verschärfen wollte und dies wahrscheinlich auch nicht getan habe. Ueber diese Rede sollte ruhig und sachlich geurteilt werden.

Tiefer Eindruck in Belgien

Brüssel, 7. Okt. Die große Führer-Rede hat in Belgien einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Viele Belgier, darunter auch mehrere Regierungsmitglieder, hörten die Rede selbst im Rundfunk an, und lange Auszüge aus der Rede wurden ausserdem auch im belgischen Rundfunk wiedergegeben. Der Eindruck in weiten Kreisen geht dahin, daß es sich um eine bedeutende Friedensrede und um ein wichtiges historisches Dokument handle. Ganz besondere Beachtung fand der Hinweis des Führers auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien, und seine kategorische Feststellung, daß Deutschland keine Revisionsforderungen gegenüber Belgien erhebt. Eine wesentliche Bedeutung misst man auch den Vorschlägen des Führers bei, die auf eine endgültige Regelung der osteuropäischen Probleme nach völkischen Grundsätzen hinführt.

Ungeheurer Eindruck in Schweden

Stockholm, 7. Okt. Der ungeheure Eindruck der Führer-Rede in der schwedischen Öffentlichkeit ist ununterbrechbar. „Aftonbladet“ unterstreicht besonders den Vorschlag einer internationalen Konferenz zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme Europas. Auch die Erklärung des Führers über das Verhältnis Deutschlands zu seinen Nachbarn und die Feststellung, daß Deutschland keinerlei Streitfragen mit dem Norden habe, werden von der schwedischen Presse stark hervorgehoben. In politischen Kreisen der schwedischen Hauptstadt hörte man fast übereinstimmend die Auffassung, daß der Führer mit seiner Rede ein großzügiges Angebot gemacht habe, dessen Annahme als Grundlage für Verhandlungen eine dauernde Vereinigung des europäischen Kontinents, ja sogar der weltpolitischen Lage mit sich führen könne. Obgleich man hier ein Friedensangebot des Führers erwartet hatte, ist man dennoch überrascht über den weitsehenden Plan, den der Führer zur Sicherung des Friedens der Weltöffentlichkeit unterbreitet hat.

Auch in Amerika stark beachtet

Washington, 7. Okt. Der Empfang der auf sämtliche amerikanischen Sender übertragenen Führer-Rede war hier ausserordentlich

net und auch der anschließende englische Auszug aus der Rede war bestens zu vernehmen. Trotz der frühen Morgenstunde, in die die Rede nach amerikanischer Zeit fiel, hörten Millionen Amerikaner, darunter zahlreiche Senatoren und Kongressabgeordnete und sämtliche Beamten des Staatsapparates, die weltgeschichtlichen Ausführungen Adolf Hitlers mit an. In den ersten Kommentaren werden Adolf Hitlers Vorschläge als außerordentlich weitgehend unterzifert.

Randbemerkungen

Das außenpolitische Bild der letzten Woche, das im Zeichen eines letzten Kampfes um den Frieden stand und in der gewaltigen Führer-Rede vom Freitag gipfelte, besitzt einige Rahmenergebnisse, die zunächst hinter den Hauptproblemen zurücktreten, die aber doch nicht übersehen werden dürfen. Hierzu gehören zunächst die Veränderungen im baltischen Raum, die sich aus der neuen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion ergaben. Nach Estland haben auch Lettland und Litauen ihre Außenminister nach Moskau entsandt, um direkte Verhandlungen mit Stalin und Molotow zu führen. Als Ergebnis ist festzuhalten, daß sich die Sowjetunion nach über zwanzigjähriger Abschneidung von der Ostsee jetzt wiederum diesem nördlichen Binnenmeer nähert. Die alten russischen Häfen aus der Jarenzeit und die alten Verkehrslinien der Eisenbahnen sehen einer neuen Entwicklung entgegen, die nicht nur durch die unmittelbaren Beziehungen dieser Staaten zur Sowjetunion gefördert wird, sondern auch als Auswirkung der deutsch-russischen Wirtschafts- und Handelsabmachungen betrachtet werden muß. Die künstlich abgedrosselten Verkehrswege Osteuropas, vor allem auch die Wasserstraßen, die in den letzten Jahrzehnten nicht ausgenutzt wurden, werden bei der Verstärkung des deutsch-sowjetischen Warenaustausches eine neue Rolle spielen. Damit werden natürlich Verkehrsprobleme aufgeworfen, die weit in die Zukunft hinein weisen. Auch der Kiesenisch-Schiffahrtsweg der Donau im Südosten ist forsan in gleichem Zusammenhang zu betrachten. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer entfaltet sich ein sehr umfassendes Planungssystem, das sein Gesicht durch die neue Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau erhält und an dessen Ausgestaltung, was etwas Neuartiges darstellt, die Kapitalmächte des Westens überhaupt nicht mehr beteiligt sind. Von nicht geringerer Bedeutung sind die Probleme, die im Zusammenhang mit der Panama-Konferenz aufgelaufen sind und die gleichfalls die Reime zu sehr überraschenden Entwicklungen in sich tragen. Die einstimmige Annahme der Proklamations von Panama offenbart eine Zusammenarbeit zwischen Süd- und Nordamerika, die durchaus nicht nur im Zeichen des überwiegenden Machtanstieges der USA steht. Die südamerikanischen Staaten haben bei den langen Verhandlungen sehr nachdrücklich ihren eigenen Standpunkt gewahrt. Sie haben den Gedanken einer allgemeinen amerikanischen Neutralität mit gewissen Akzenten versehen, die ursprünglich nicht erwartet wurden. Vor allem haben sie das Verhältnis zu England erheblich schärfer beleuchtet, als es bisher üblich war. Nicht nur Argentinien

Im Schwarzen Adler

Recherberrechtschutz durch Verlagsanstalt Wenz, München

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

31. Nach genauer Arbeit.

Die Woche ging ihrem Ende zu. Die Tage waren herrlich schön gewesen. Magda und Dr. Schubert hatten ein kleines Museum an Kunden zusammengetragen.

„Und morgen?“ fragte er.

„Nein! Geht nicht!“ erhielt er zur Antwort. „Jetzt muß ich der „Goldenen Birn“ wieder helfen. Stellen Sie sich doch vor, lieber Doktor, was das für ein Betrieb wird!“

„Schade!“

„Weshalb?“

„Ich habe mich an meinen Arbeitskameraden schon so gewöhnt!“ bemerkte Dr. Schubert.

„Kameraden! Gut gesagt! Bruder und Schwester, meinnetwegen! Wenn es Ihnen Spaß macht“, und sie hob das Glas, „auf gute Bruderschaft!“

Sie tranken an; und der geschwisterliche Kuß wurde ausgetauscht.

„Was schneidest du denn ein so trauriges Gesicht, Fritz!“ lachte Magda.

„Daß du mir das hast antun müssen, Magda! Ich könnt weinen!“ sagte Dr. Schubert.

„Wein dich nur aus! Ich tröste dich dann!“

„Das kannst du nicht mehr. Wir müßten einander wieder sitzen und das „Du“ müßte aus anderen Beweggründen hervorgehen.“

„Fritz! Seien wir froh“, sagte Magda, „daß wir diese Angelegenheit so taktvoll in Ordnung gebracht haben.“

Bruder, treue Schwesterliebe schwöre ich dir...“

„Am Himmelswillen, nicht schwören... nicht verschwören!“

Ulrike hatte aus dem Fenster im ersten Stock geblickt. Sie hatte die Vorgänge da unten mit den Augen beobachtet.

Sie seufzte auf.

„Na, alsdann! Das ist nun wieder einmal viel geschwiebert, als der schönste Posten als Assistentin!“

Sie mußte hintergehen. Mit Magda sprechen. Sie gehörte auch sofort diesem Entschluß.

„Magda, komm einen Augenblick her zu mir!“

Und als Magda neben ihr stand, fragte sie: „Darf ich gratulieren? Ich habe alles gesehen!“

Magda errödete ein wenig. Aber sie lächelte: „Selbstverständlich! Aber natürlich, ihm mußst du gratulieren!“

„Ist meine Kritik in Ordnung?“ fragte Ulrike. Und da Magda sie in Ordnung fand, so trat Ulrike an Dr. Schubert heran.

„Lieber Doktor, ich wünsche alles Glück. Ich kenne die Magda von klein auf. Sie ist eine treue Seele; was die einmal verspricht, das hält sie. Und jetzt darf ich doch du zu Ihnen sagen, nicht wahr?“

Dem Dr. Schubert kam im ersten Augenblick diese Anrede etwas ungeschicklich vor, aber verstand schnell den Zusammenhang. So lachte er: „Gnädigste, es soll mir ein Vergnügen sein, am heutigen Tage mit einer zweiten Dame, die ich liebe und hochschätze, Bruderschaft zu trinken!“

Ulrike sah vom Doktor nach Magda hin und von dieser wieder auf ihn zurück.

„Da soll mich doch... Magda, eine alte Frau so zum Besten zu halten! Schäm dich.“

Aber Dr. Schubert reichte Ulrike Magdas Glas und stieß an.

„Das genügt schon, Herr Fritz“, lachte jetzt Ulrike, „den Rest der Zeremonie schenken wir uns. Sonst sieht dies ein anderer Lauscher an der Wand und gratuliert mir. Und

das wäre dann so ungefähr das Gegenstück zu meinem Bruder! Nicht so herzlichlegen! Aber andere sollen auch in die Freie gehen. Ich vertrate nicht!“

Als man etwas später zu Tisch saß, flogen die Redewendungen: „Lieber Fritz!“ und „Liebe Magda“ und „Beste Ulrike!“ nur so hin und her; und der Rittmeister fragte verdutzt: „Nanu? Gehört er jetzt zur Familie?“

Und der Hans Bauer machte eine finstere Miene.

„Schau doch, Fritz!“, bemerkte Magda, „was der Herr Bauer für ein bekümmertes Gesicht macht und das Geschäft ist letzten Sonntag doch so gut gegangen und wird übermorgen einfach glänzend werden!“

In der Küche bemerkte Hans Bauer zu Kathi: „Jetzt ist es aus! Mich freut das Leben schon nicht mehr! Und das Geschäft auch nicht!“

„Kopf hoch! Hans!“ Kathi betrachtete gerade die glänzende Sauberkeit eines Bierkrügl. „Es kommt alles noch gut! Ich freu mich so!“

„Worauf denn?“

„Auf übermorgen!“

„Auf unsere Kirchweih?“

„Auch! Aber auf den Herrn Georg. Der ist so ein lieber Mensch!“

Der Kirchweihsonntag in Sonnberg war vorüber. Es graute schon der Montag.

Der letzte Gast der „Goldenen Birn“ war gegangen. Ober Georg saß todmüde in der Küche.

Kathi stand neben ihm.

„Darf ich Ihnen im Bad ein Fußbad richten?“ fragte sie. „Ich seh, Sie tun sich etwas schwer mit dem Gehen. Ist auch kein Wunder nicht! Jetzt um diese Zeit geht noch kein Wagen nach Oberbrunn und Sie wollen doch recht bald nach Hans ins Bett. Kommen Sie nur. Und ich helf Ihnen dabei. Ein bißchen Salz tun wir in das Wasser, das erfrischt.“

(Fortsetzung folgt.)

tinen, auch Guatemala haben sehr eindeutig auf territoriale Probleme hingewiesen, die in Zukunft mit England be- reinigt werden müssen. Auch die Ausdehnung der britischen Kontinentalbestimmungen auf Nahrungsmittel und Kleidung wurde abgelehnt. Das sind ganz neue Töne im Bereich des Mittel- und Südatlantiks. Man kann sich vorstellen, daß sie in London nicht nur Befremden, sondern auch Sorge auslösten.

Als dritter Wetterwinkel mit ungewissen Vorzeichen muß, wenn man die Türkei und die fernöstlichen Fragen beiseite läßt, Indien betrachtet werden. Hier hat der indische Nationalkongress eine Haltung eingenommen, die deutliche Kursunterschiede von den englischen Wünschen aufweist. Es wird immer deutlicher, daß die Indier nicht daran denken, sich noch einmal wie im Weltkrieg vor den Waffen des britischen Imperialisismus spannen zu lassen. Unter dem Gesichtspunkt der deutsch-sowjetrussischen Ausöhnung sind auch diese Selbständigkeitsbestrebungen, selbst wenn man die Rückwirkungen zunächst nicht überschätzen soll, von hohem Interesse. Sie zeigen, daß vieles brüchig im Empire ist und daß eine Auserkennung auch nur eines Teiles der englischen Flotte einen politischen Erdbeben im britischen Machtzentrum hervorrufen muß, der an die Grundfesten der englischen Weltbeherrschung rührt.

Wirtschaftliche Einheit Ober- schlesien

Die Bedeutung der Wiedervereinigung Ost- und Westober- schlesiens

Der siegreiche Feldzug der deutschen Truppen in Polen hat einer völlig sinnlosen, durch den Versailles Vertrag bedingten Grenzziehung ein Ende bereitet: es gibt heute kein Ostoberschlesien mehr, es gibt auch kein Westoberschlesien mehr, sondern nur noch das ungeteilte Oberschlesien, das durch Mährisch-Schlesien und das Olsa-Land seine natürliche Abgrenzung zu einem einheitlichen Wirtschafts- gebiet Schlesiens findet. Jeder deutsche Zeitungsleser weiß heutzutage, worin die Verstärkung der deutschen Wirtschafts- kraft, hervorgerufen durch die Wiedereingliederung des 1918/19 vom Deutschen Reich getrennten Landes Ober- schlesiens beruht: Kohle, Koks, Stahl und Jute sind die hauptsächlichsten Gegenstände, die nun den deutschen Pro- duktionsanteil an der Weltzeugung ganz erheblich ver- größern.

Wenden wir bei der Kohle, von der wir heute in Deutsch- land gar nicht genug fördern können; zu der Deckung des eigenen Bedarfs kommen noch die Mengen, die wir aus den verschiedensten Gründen gerade jetzt ausführen müssen. Welche Hilfeleistung uns da das schlesische Kohlenrevier leisten kann, ergibt sich mit aller Eindringlichkeit, wenn man sich einmal in kurzen Zügen nur die Erzeugungskraft des schlesischen Reviers vor Augen hält, wobei man aber keineswegs vergessen darf, daß die Polen diese Erzeugung- kraft bei weitem nicht so ausgenutzt haben, wie es möglich und auch notwendig gewesen wäre. Polen hat aus Ostober- schlesien und den angrenzenden Kohlenrevieren von Dom- brova und des Olsa-Landes jährlich nur 11 bis 12 Millio- nen Tonnen Kohle ausgeführt, eine Förderung, die mit der Steigerung der Kohlenförderung in dem deutschgeblie- benen Teil Oberschlesiens auch nicht im entferntesten Schritt gehalten hat.

Vor der Auseinanderreißung Oberschlesiens durch den Versailles Vertrag und das ober-schlesische Abstimmungs- spiel wurden in dem gesamten Gebiet etwa 40 Millionen Tonnen Kohlen jährlich gefördert. Das in deutschem Besitz geblie- bene Westoberschlesien begann seine Kohlenförderung mit 6 Millionen Tonnen, konnte aber dann im Laufe der Jahre diese Förderung bis auf 20 Millionen Tonnen Kohlen im Jahr erhöhen. Ganz anders war es in dem den Polen zugefallenen Teil Oberschlesiens, in Ostoberschlesien: die Kohlenförderung ist hier nicht wesentlich über die Zahl von 1920 hinausgegangen. Allein die Fortschritte im Kohlen- bergbau Westoberschlesiens ist es zu verdanken, wenn heute die Kohlenförderung für das ganze ober-schlesische Revier bei rund 50 Millionen Tonnen liegt: Polen hat an dieser Steigerung keinerlei Anteil — deutsche Arbeit und deut- sches Kapital sind es ausschließ- lich gewesen, die dies zustandegebracht haben.

Die deutsche Wirtschaftspolitik betrachtet heute aber Oberschlesien nicht mehr für sich allein. Heute gewöhnen

wir uns daran, von einem Wirtschaftsgebiet Schlesiens im weiteren Sinne zu sprechen. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben hierzu die Voraussetzungen geschaffen: das im vorigen September während der Sudetenkrise von den Polen besetzte Olsa-Gebiet ist jetzt ebenfalls in deutscher Hand, das Teschener Land mit seinen Kohlenbergwerken und Hütten gehört ebenfalls jetzt zum ober-schlesischen Wirt- schaftsbereich, und selbst das Gebiet von Mährisch-Strau kann man wirtschaftsgeographisch betrachten, was ja ganz andere Zusammenfassungen ermöglicht, zum ober-schlesischen Industriezentrum hinzurechnen. Damit ist ein Wirtschafts- körper Schlesiens zustande gekommen, der eine Kohlenför- derung von 75 Millionen Tonnen im Jahr umfaßt. Zweifel- los kann diese Zahl aber noch erhöht werden, ist doch weit- und bekannt, daß die wirtschaftliche Ausnutzung der Kohlenvorkommen noch sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Ein Vergleich mit dem größten europäischen Kohlenvor- kommen, mit dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, läßt am allerbesten erkennen, um welche gewaltigen Wirtschaft- faktor es sich bei dem ober-schlesischen Kohlenrevier handelt. Im Jahre 1938 wies das Ruhrrevier eine Kohlenförderung von 127 Millionen Tonnen auf — weit mehr als die Hälfte dieser ungeheuren Förderung fällt nun zusätzlich aus dem schlesischen Revier an! Daß Deutschland diese ungeheure Erzeugungskraft voll und ganz in den Dienst seiner Wirtschaft stellen wird, liegt klar auf der Hand. Die Ausbeute der schlesischen Kohlenreviere wird mit aller Energie aufgenommen. Neben dem Interesse, das die Zehendenbesitzer an einer ungehörigen Förderung haben, steht die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser zusammengeballten Erzeugungskraft, die unter gar keinen Umständen brach- liegen bleiben kann. Arbeitskräfte sind vorhanden; das einzige, was noch nicht allen Anforderungen entspricht, ist die Transportmöglichkeit. Aber auch hier wird schon in absehbarer Zeit eine sichtbare Besserung eintreten — wer die ungeheuren Anstrengungen kennt, die die Deutsche Reichsbahn schon jetzt unternimmt, der weiß, daß auch die Transportfrage bald gelöst sein wird.

B. K.

Um Aufhebung des Waffenembargos

Washington, 7. Okt. Der Senat lehnte die Aussprache über den Neutralitätsgesetz fort. Der republikanische Senator Rye unter- stützte den Vorschlag des Republikaners Tolson, vor der Beratung einer Aufhebung des Waffenembargos zunächst das cash and carry-Programm zu erledigen. Der demokratische Senator Over- ton, der sonst die Regierungspolitik meistens unterstützt, ver- langte gleichfalls die Beibehaltung des Waffenembargos und er- klärte, der Verkauf amerikanischer Rüstungen an Kriegführende in Europa würde eine bewusste Intervention Amerikas dar- stellen. Die Annahme sei irrig, daß die Aufhebung des Embar- gos kein Schritt zum Krieg wäre; denn den amerikanischen Waf- fenlieferungen würde bald der amerikanische Dollar, die ameri- kanische Flagge und amerikanisches Militär auf Europas Schlach- tefeldern folgen.

Das Rote Kreuz im Dienste der Rück- wanderer

Auf Bahnhofswachen, in Hilfskrankenhäusern und Krankenstuben

Viele Volkstümliche Leiter, Amtswalter der NSB, SA-Männer, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes, sehr viele Volksgenossen im Zeitgewand, darunter auch Frauen mit dem Abzeichen der NS-Frauenenschaft, sahen wir an einem der letzten Werkstage, als wir durch das reizende Kreisstädtchen Nürtingen zogen. Sie hatten, wie uns aus unserer Frage erklärt wurde, als Gastgeber die Rückwanderer, die nach längerem Aufenthalt in Nürtingen die Weiterreise antraten, zum Bahnhof geliebt. Den Volksgenossen aus dem Westen, die hier eine liebevolle Auf- nahme gefunden hatten, war der Abschied nicht leicht geworden. Partei, Behörden und Einwohnerchaft hatten miteinander in dem Bestreben gewetteifert, ihren neuen Freunden den Ueber- gang in die neuen Verhältnisse so leicht wie nur möglich zu machen. Rührende Beweise der Gastsfreundschaft und der Selbst- losigkeit wurden uns von der Verehrungsdienstleiterin des Deut- schen Roten Kreuzes, Frau Drecher, berichtet. So hatte, um nur einen Fall herauszugreifen, eine Frau ihre sämtlichen Bet- ten und Schlafgelegenheiten den Gästen zur Verfügung gestellt, und sie selbst hatte mit einem Lager auf dem Boden vorlieb genommen.

Die Fürsorge für die Rückwanderer lag hier wie überall in den Händen der NSB. Auch hier hatte sich das Deutsche Rote

Kreuz mit seinen Helfern und Helferinnen in den Dienst der Sache gestellt. Während die Gefunden von der NSB betreut wurden, lag die Fürsorge für die Gebrüchlichen und Kranken in den Händen des Deutschen Roten Kreuzes. Als der erste Transport eintraf, stellte der NS-Belehrerband in vorbildlicher Weise sofort seine reizend gelegene G a u s h u l e „ J u n g b e r n “ mit ihren gesamten Einrichtungen zur Verfügung, so daß das DRK dort seine Schützlinge, pflegebedürftige ältere Volksgenös- sen und Mütter mit vielen Kindern, unterbringen konnte. Mehrere Männer und Frauen — die übrigen waren mit Sonder- zügen bereit — abgereist — trafen wir dort noch an. Sie hatten sich zu einem gemütlichen Plausch in einigen der hellen Zimmer zusammengedrängt, durch deren Fenster man einen wunderhü- blichen Blick auf das im Herbstschmuck prangende Raub hat. Wir wären gerne hier geblieben“, sagte eine Frau zu uns, die für den nächsten Transport vorgelesen war, „so schön hatten wir es noch nirgends wie hier.“ Die alten Deutschen fühlten sich sehr heimlich, die DRK-Helferin, die uns durch die Zimmer beglei- tete, wußte auch gar zu nett mit ihnen umzugehen. Ein 82-jäh- riges Mütterlein zeigte uns voll Stolz das Mutterkreuz, das sie tags zuvor erhalten hatte, und ein anderes, 91 Jahre altes Fraulein mit silberweißen Haaren, war noch so gut „beieinander“, daß es mit seinen heiteren Späßen die ganze Gesellschaft aufs prächtigste unterhielt.

Bei dem Gang durch den schön gepflegten Garten mit seinen vielen Obstbäumen erklärte uns Frau Drecher, daß in den vielen kleinen Holzhäusern, die allerliebste in dem Gelände verstreut liegen, die Frauen mit mehreren Kindern untergebracht waren. So bewohnte eines dieser Häuser eine Mutter mit acht Kin- dern. Auf diese Weise konnten die Familien zusammen bleiben. Die Kleinen selbst tummelten sich in dem herrlichen Garten unter der Aufsicht bewährter Kräfte nach Herzenslust, und auch das Schwimmbassin wurde von ihnen während der schönen Tage weiblich ausgenutzt, ganz so schweigen von den Genüssen, die die wohlbehängenen Obstbäume den Kindern boten.

Die NS-Frauenenschaft, die von jüngeren Rückwanderinnen tat- kräftig unterstützt wurde, sorgte für die Verpflegung. Wenn man bedenkt, daß für 150 Köpfe zu kochen war, und daß den Kranken und den kleinen Kindern Diätkost verabreicht wurde, so muß man diese Leistung hoch anerkennen.

Einen Blick werfen wir noch in die behelfsmäßige Kranken- stube, die vom DRK in Nürtingen in einem Saal der Körlitz- schule als Durchgangsstation eingerichtet wurde. Zwei Reihen weiß überzogene Betten stehen jederzeit für die durcheinander- pflegebedürftigen Rückwanderer bereit. Eine junge Rückwanderin, die mit ihrem Kleinkind von der Tübinger Klinik kommend auf der Durchreise war, wurde, als wir die Krankenstube besichtig- ten, von einer DRK-Helferin gerade betreut. Der Andrang zu den Sprechstunden, zu denen auch der Arzt erschien, war in den letzten Wochen sehr groß.

Vom Deutschen Roten Kreuz sind überall ähnliche Kranken- stuben und Hilfskrankenhäuser eingerichtet worden. Wie uns DRK-Oberführer Schäuble-Stuttgart erklärte, waren im Be- reich der Landesstelle V (Württemberg-Baden) in der Fürsorge für die Rückwanderer 250 Helfer und Helferinnen des DRK, in Bahnhofswachen und 200 Helfer und 300 Helferinnen in den Krankenstuben- und Hilfskrankenhäusern eingesetzt. Außerdem waren 250 Helfer und 3250 Helferinnen in den Bahnhofen, in denen Rückwandererzüge ankamen oder durchliefen, in Bereit- schaft. Vieles ging den Helfern in ihren Uniformen ins Ge- schäft, damit sie bei Bedarf sofort einsatzbereit waren. Wer ver- mag die Arbeit der ehrenamtlich tätigen Männer und Frauen zu ermessen, die sie im Dienste des Nächsten neben ihrem Be- ruf und neben ihrer Arbeit in der Familie freiwillig leisten?

DRK-Oberführer Schäuble hob weiter hervor, daß sich die ganze Arbeit des DRK, in enger Verbindung mit der NSB, und der NS-Frauenenschaft vollzieht.

Preisgekrönte Bienenzuchtbetriebe

Bei der von der Landesbauernschaft Württemberg im Besche- men mit der Landesadgruppe Imker im Sommer 1939 im Neckar- und Jagelkreis durchgeführten Befähigung von Bienen- zuchtbetrieben konnten, wie im Wochenblatt der Landesbauern- schaft mitgeteilt wird, folgende Preise zuerkannt werden: Je ein 1. Preis den Landwirten Gottlieb Dölber in Windischbach (Kreis Dörtingen), und Friedrich Vorholzer in Dnalsheim (Kr. Crailsheim). Mit der Zuerkennung des 1. Preises ist zugleich die Berechtigung zur Führung der Bezeichnung „Anerkannte Bei- spielsimkerei der Landesbauernschaft Württemberg“ verbunden. Je einen 2. Preis erhielten der Maschinenmeister A. D. Karl Stigel in Stuttgart-Botnang und der Möbelschreiner Heinrich Widmayer in Stuttgart-Botnang. Ein 3. Preis wurde dem Brandmeister Hermann Mayer in Stuttgart-Botnang verliehen.

Ein heiterer Roman von H. K. Weisner

Im Schwarzen Adler

Verbeugung durch Verlagsanstalt Rom, München

11 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und wirklich: Herr Georg nahm das Fußbad und Kathi kniete sich hin und hatte etwas Hirschstalg und salzte seine Füße. Und wie sie sich dann erhob und an seiner Seite stand, da legte er den Arm um sie und sagte gar nichts. Und sie sagte auch nichts.

Es war eine Weile ganz still.

„Ich kann auch gut Saar färben“, bemerkte Kathi auf einmal zu dem Stübchen. „Da sind schon ein paar graue Haare und die soll ein guter Ober nicht zeigen, nicht wahr?“

Dann wieder nach einer Weile.

„Ich begleite dich!“

„Du sollst ins Bett gehen!“

„Ich bin gar nicht müde. Ich könnt so nicht schlafen!“

Er zog nun seine Socken an; dann recht weiche seine Zugschuhe, fast so bequem wie Pantoffel. Und dann trotteten sie fort. In der Luft trillerten die ersten Lerchen.

Georg blieb auf einmal stehen.

„Ich werd dem Daberl ein guter Vater sein!“ sagte er mit fester Stimme. „Ich hab nichts dagegen, jeder kann einmal eine schwache Stunde gehabt haben. Wenn es nur aus Lieb geschieht ist, das vergeht sich von selber. Und ich will nicht weiter fragen!“

Kathi sah ihn erkannt an. Ihn, die Arbeit hatte ihn wohl überanstrengt! Aber dann begriff sie.

„Mein Daberl!“ lachte sie unvermittelt hell auf, „mein Daberl! Mein Gott, das müßt ich erst kriegen! So weit sind wir noch nicht! Das kommt von dem dummen Gered!“

„Es ist nicht von dir?“

„Da fragst du noch?“

„Ja, mein Gott!“ stotterte Georg, „ich hab gemeint ich wär gut für den Daben als Vater... willst du w... ant End gar nicht?“

„Doch!“

32

Eine Ueberraschung

Herr Georg atmete auf.

Er hätte das Opfer gebracht, das Kind zu sich zu neh- men und es zu legitimieren, ohne nach dem Vater zu fra- gen. Er hätte dies der Kathi zulieb getan.

Sein Entschluß war überraschend schnell gekommen; vor einer Woche hatte er Kathi näher kennengelernt; und dann die letzten vierundzwanzig Stunden; man hatte mit- einander gearbeitet. Im Schweiß seines Angesichts hatte man einander zugelächelt und ganz still, ohne jedes Wör- terl war man einig geworden.

Man hatte herausgefunden, daß man zueinander passe, einander ergänze, dieselben Interessen habe, die gleichen Gedankengänge; keine Uebereinstimmungen!

Herr Georg lachte auf einmal auf wie ein Bub, dem man einen Tschako geschenkt hat!

„Von wem ist denn nachher der Bub?“ fragte er.

„Das darf ich nicht sagen! Ich hab versprochen, nicht darüber zu reden! Frag also nicht!“

„Auch recht! Ich glaub dir alles! Und jetzt muß ich dir etwas Liebes sagen: Io ti amo, ti adoro!“

„Hör, red doch deutsch!“

„Wenn du mir erst etwas Liebes sagst!“ bat der Ober.

Da rief Kathi: „Schorsch, du bist in etwas hinein- getreten!“

„Das ist ein Porte-bonheur, das bringt Glück!“ Sein Ausdruck war halb verzweifelt, halb glückselig. „Das kommt davon, wenn man die Engel im Himmel geigen hört!“

„Gestern ist der Adlerwirt und die da zum erstenmal

aufgeboten worden, nicht wahr?“ bemerkte Kathi mit ihrem Sinn für das Praktische.

„Wir kommen auch bald daran“, betonte Herr Georg.

„So schnell wie möglich.“

Sie waren nun über das Bahngleis gekommen und Georg blieb stehen. „Schau, Kathi, dort das Häusel, das laufen wir uns, das wird unser Schloß; das wird die Stammersburg der Mäллер von Oberbrunn.“

„Schon recht, Herr Mäллер Schorsch! Aber jetzt muß ich umkehren. Grüß mir meine Schwester, die Marie!“

Sie hielt ihm die Hand hin, er schnittelte ihr Patzschel und dann trennten sie sich und sahen sich einmal und dann noch ein paarmal um und einander nach.

Als Kathi in die „Goldene Birn“ zurückkam, wartete Hans Bauer schon auf sie.

Aber er redete nichts.

„Hans, du schaust böß drein!“ Er gab keine Antwort.

„Du sollst doch lachen! Du hast gestern deinen Schnitt ge- macht.“

„Es geht nicht nur um das!“

„Ich weiß schon, aber das kommt auch noch in Ord- nung. Jetzt kann die Magda auf mich nicht mehr eifer- süchtig sein. Ich bleib nicht mehr lang in der „Goldenen Birn“.“

„Seid ihr schon so weit?“ fragte Hans Bauer.

„Alles ist in Ordnung! Und du nimmst deine Leni, ent- schuldig schon, deine Magda. Und bringst das Geschäft hoch! Ich helf dann meinem Mann... ich mein, dem Schorsch, wenn es notwendig ist, auch im Adler aus und du und die Leni, entschuldig schon, die Magda...“

„Red nicht so dumm daher!“

Kathi war über diese Bemerkung nicht verärgert. Sie fühlte sich heute überlegen. Sie hatte keine Mauder ge- macht, es war alles von selber gekommen. Aber sie ent- gegnete: „Ich zweifel nicht halt kompliziert. Da kann man nichts machen! Nur Zeit lassen!“

„Hast du sie beobachtet?“ fragte Hans Bauer, „wie sie sich gegeben hat...?“

(Fortsetzung folgt.)

